

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
46 (1932)**

80 (6.4.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-504611](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-504611)

# Dollesblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Westertstraße 7/6  
Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Westertstraße 4  
Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofsstraße 5  
Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofsstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2.10 RM einjähr. Bestellgeld Ausgabe A  
2.- RM monatlich Anzeigen Die Einpaltige mm-Zeile 12 Pf.  
Ausgabe A 10 Pf. für auswärts 25 Pf. Ausgabe A 20 Pf.  
Reklamen Einpaltige mm-Zeile lokal 40 Pf. auswärts 65 Pf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co. Wilhelmshaven-Rüstringen  
Kassier-Konto: Paul Hug & Co. Wilhelmshaven-Rüstringen  
Hannover 18760. Das Dollesblatt erscheint täglich mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage Anzeigenannahme bis 9 Uhr vor mittags

Nummer 80

Mittwoch, den 6. April 1932

46. Jahrgang

## Putschisten und Landesberräter.

### Neue Enthüllungen über Hitlers militärisches Treiben - Der Schritt der Reichsregierung - Darf Hitler neben der offiziellen Reichswehr noch eine Privatarmee unterhalten und mit dieser ständig Ruhe und Ordnung bedrohen?

Der preussische Innenminister, der am Dienstag einen Teil des bei der preussischen Polizeiaktion gegen die NSDAP beschlagnahmten Materials mit einleitenden Ausführungen über die Entstehung dieser Aktion der Presse übergab, beendete seine Erklärungen mit der Feststellung: „Wir werden aus dem Ergebnis der Hausdurchsuchungen die erforderlichen Schlussfolgerungen ziehen.“

Die Legalitätsbetonungen, die Hitler und seine Führer nach der Durchführung der preussischen Polizeiaktion dem Reichsinnenminister Schwarz auf weiß als edelstättliche Versicherungen eingereicht haben, liegen zerrissen am Boden. Hitler und seine Offiziere sind als Putschisten entlarvt, der Vorbereitung zum Hochverrat überführt, der Landesberräter dringend verdächtig! Der preussische Minister des Innern hat am Dienstag einen Teil des bei der Hausdurchsuchung beschlagnahmten Materials veröffentlicht. Dieses Material läßt über das Wesen der Braune Armee des Herrn Hitler, ihre Zweckbestimmungen und ihre vorbereitenden Handlungen zum Putsch nicht den mindesten Zweifel übrig! Hitler will den Staatsstreich, den Bruch der Verfassung und der Gesetzgebung seiner Braune Armee. Er hat die Braune Armee als Putschinstrument zum Schlage am 13. März durch seinen militärischen Stab bereitstellen lassen und nur der bedeutende Eindruck seiner Wahlniederlage und die Vorkehrungsmaßnahmen der preussischen Polizei haben ihn am Losschlagen gehindert.

Aus den vorliegenden Dokumenten ergibt sich ein Bild, von dem wir einzelne Züge früher bei kommunistischen Putschvorbereitungen schon gesehen haben. Und es ist interessant, daß die eine Putschistengruppe von der anderen lernt. Hat doch Herr Röhm kommunistische Bürgerkriegsanweisungen, die deutlich die Hand russischer Militärs verraten, seinen Unterführern zur Nachahmung empfohlen. Die russischen und die deutschen Putschmilitärs verstehen sich und lernen voneinander. Zum Unterschied von den Kommunisten aber ist bei den Nationalsozialisten eine weit stärkere Beteiligung früherer Offiziere, damit mehr Organisationskenntnis, mehr Schreibwerk, mehr Apparat vorhanden. Vor allem aber eins: die Braune Armee des Herrn Hitler hat nicht nur Offiziere, sondern auch besoldete Mannschaften, über die, wie aus den Dokumenten hervorgeht, Stammtrollen nach ihrer militärischen Ausbildung und Bewandlungsfähigkeit angelegt worden sind. Dieser putschistische Militärapparat hat seit

Beginn dieses Jahres fieberhaft auf den Mobilmachungstag des 13. März gerückt. Am Tage des ersten Wahlganges zur Reichspräsidentenwahl stand die Braune Armee des Herrn Hitler nach ihren eigenen Dienstvorschriften bereits auf der höchsten Alarmstufe, die bei ihr die Bezeichnung Mobilmachung trägt. Sie war auf das Maximum ihrer Schlagkraft gebracht worden. Voll uniformiert, mit eisernen Rationen ausgerüstet, teilweise bewaffnet stand sie auf Alarm-Sammelplätzen, bereit loszuschlagen, staatliche Waffen an sich zu reißen und die Macht an sich zu nehmen.

Aus dem beschlagnahmten Material hebt sich so in allen Zügen ganz einwandfrei das Bild einer gesetzlich verbotenen, rein militärischen Organisation heraus, die unter zentralem Kommando steht und deren Mobilmachungs- und Vorbereitungen nach zentraler Anweisung erfolgen. Die SA und die SS des Herrn Hitler sind in keiner Weise mit dem Gesetz vereinbar. Sie sind eine Armee neben dem Heer des Staates. Der Staat, der sie dulden wollte, würde sich aufheben. Die Forderung, daß diese militärischen Organisationen verboten, daß ihre Verbindungen zerfallen, ihre Mittel beschlagnahmt werden müssen, ist vom Standpunkt strenger Legalität aus eine Selbstverständlichkeit.

Diese technischen Vorbereitungen aber sind nicht nur an sich schon ein Verstoß gegen das Gesetz, sie schließen in sich auch das politische Delikt des Vergehens gegen die öffentliche Sicherheit. Sie sind unternommen worden als Putschvorbereitungen, als Vorbereitungen zum Hochverrat. Sie zielen darauf ab, die Verfassung des Staates gewaltsam zu ändern. Die belächelte Ausrede, daß sie nur eine Schutzformation gegen putschistische Absichten von Kommunisten darstellt, hat nach der Kenntnis, die die Behörden durch die Hausdurchsuchung gewonnen haben, keinerlei Grundlage mehr. Durch den Inhalt der Anweisungen, die bei der Hausdurchsuchung beschlagnahmt worden sind, wird diese Ausrede selbst widerlegt, wird die Erklärung der Nazi-Parteileitung gegenüber Groener, daß der Alarm der SA am 13. März nur den Zweck hatte, die Landsknechte Hitlers von der Straße zu halten, als gemeine Lüge entlarvt. Die Hinweife auf den „Gegner System“, die Anweisung zur Bepfändelung aller Behörden einschließlich Polizei und Reichswehr, die Anweisung zur Befolgung von Behörden und Hoheitsverwaltungen, die Zerstückelung gegen die Polizei, alles Tatbestände, die auf hochverräterische Absichten hindeuten. Auch die Ausrede, daß die Aktion nur im Falle der Wahl Hitlers im ersten Wahlgang erfolgen sollte, entkräftet nicht den Vorwurf des Hochverrats. Der gewählte Reichspräsident hat vor seiner Vereidigung keinerlei Befugnis. Auch nach seiner Vereidigung hat er keinerlei Kompetenz zur Veränderung der Verfassung. Eine Aktion zur Befolgung von Behörden und zur tatsächlichen Machtübernahme durch die SA nach der Wahl Hitlers im ersten Wahlgang wäre gleichwohl ein hochverräterisches Unternehmen gewesen, bekümmert, gewaltsam die Verfassung des Reiches zu ändern. Ein Staatsstreich, der alle Behörden zur aktiven Gegenwehr verpflichtet hätte.

Wegen weit geringfügiger Delikte hat das Reichsgericht in den letzten Jahren viele Tugende von Kommunisten verurteilt. Die Reichspräsidentenwahl im Falle kommunistischer Delikte der Vorbereitung zum Hochverrat läßt nicht den geringsten Zweifel darüber, daß hier verbrecherische Vorbereitungs- und Handlungen im weitesten Umfange vorliegen, die geradezu den klassischen Fall der Vorbereitung zum Hochverrat darstellen, wobei nur eines zweifelhaft ist, ob nämlich das Delikt nicht bereits über Vorbereitungshandlungen hinausgegangen ist! Aber es ist nicht allein bei diesem Delikt geblieben. Den preussischen Behörden liegt Material vor, durch das sie den Verdacht der Landesberräter als gegeben ansehen. Das ist von größter politischer Bedeutung. Die Partei des Herrn Hitler hat im Osten Deutschlands eine Agitation geführt mit der Panikparole der Bedrohung des deutschen Ostens. Sie hat der Bevölkerung eingeredet, daß nicht die staatlichen Machtmittel, sondern daß allein Hitler in der Lage sei, den deutschen Osten zu schützen. Das ist nicht nur eine abgrundtiefe Gemeinheit gegen den Reichspräsidenten, sondern zugleich die schwerste Verletzung der Reichsregierung und des Reichsheeres, die sich denken läßt. Die Unterstellung, daß die Braune Armee des Herrn Hitler die Aufgaben erfüllen müsse, die der Wehrmacht zu fallen, ist eine Diskreditierung der nationalen Funktion der Wehrmacht, ist eine ungeheuerliche Verächtlichmachung.

Auf Grund des vorliegenden Materials hat es die Reichsregierung in der Hand, dem ganzen Volk vor allem aber auch dem deutschen Osten, klar zu machen, was es mit dem Nationalismus der Braune Armee des Herrn Hitlers auf sich hat, der Bevölkerung zu zeigen, daß diese Braune Armee ein reines innerpolitisches Putschinstrument darstellt und daß jeder verlassen sein würde, der sich im Ernstfalle an

eine nationale politische Funktion dieser Putschbanden verlassen wollte! Hier erwacht der Reichsregierung neben der Verpflichtung, mit den Mitteln des Gesetzes gegen die ungesetzliche Militärorganisation Hitlers einzuschreiten, zugleich eine politische Aufgabe.

Denn diese Enthüllungen, die endlich einmal erfolgen mußten, haben nicht nur juristische, sondern in erster Linie politische Bedeutung! Sie zeigen dem Volke eine Bande gewillensloser politischer Abenteuerer, die systematisch den Bürgerkrieg vorbereitet hat und wie sie die Dinge bis zur Minute des Ausbruchs des offenen blutigen Bürgerkrieges vorwärtsgetrieben hat! Sie zeigen die blutige verbrecherische Frage des Faschismus, sie verdeutlichen die Legalitätsfragen. Sie sind ein Signal! Das Gesetz muß sich dagegen erheben. Mit dem Gesetz und hinter dem Gesetz aber das ganze Volk, das den inneren Frieden, nicht den inneren Krieg will. Der Sturm des Volksgornes gegen die Hitler und Konjorten, gegen die Putschisten und Landesberräter muß die Drohung mit dem Bürgerkrieg und dem Faschismus ein für allemal hinwegjagen!

Der preussische Minister des Innern machte dem Reichsinnenminister am Dienstag in einer längeren Besprechung, der auch Persönlichkeiten aus anderen Ländern beimohnten, nähere Mitteilungen über das Ergebnis der Hausdurchsuchung bei der NSDAP. Das Ergebnis der Besprechung wurde für streng vertraulich erklärt.

Der „Demokratische Zeitungsdienst“ schreibt zu der preussischen Polizeiaktion gegen die NSDAP: „Gewerkschaften stellen ein großes Verdienst um das Volksganze dar, und man wird an den zuständigen Stellen - nicht nur in Preußen - auch nicht zögern dürfen, die weiteren Folgerungen zu ziehen, die sich aus diesem Material ergeben.“

## 20 Millionen für Hindenburg!

Die Hindenburg sind am 13. März 18 600 000 Stimmen abgegeben worden. Wenn am nächsten Sonntag jeder, dem an der endgültigen Ueberwindung der zerrüttenden, zerschundenen Hitlersielen gelegen sein muß, seine Pflicht tut, muß es möglich sein, 20 Millionen für Hindenburg aufzubringen. Das ist ein durchaus erreichbares Ziel. Darum seine Wahlwürdigkeit - niemand darf sich damit ausreden, daß der Sieg Hindenburgs auch ohne ihn sicher sei - es gilt, den Sieg zu vervollständigen, die Demagogie entscheidend niederzuringeln!

Kapitän Ehrhardt für Hindenburg. Kapitän Ehrhardt hat sich in die Hindenburgfront eingereiht. Er wird in einer großen Kundgebung der Vereinigten Hindenburgausschüsse in Hannover am Freitagabend ein feierliches Bekenntnis für Hindenburg ablegen. Damit wird Kapitän Ehrhardt zum ersten Mal wieder seit langer Zeit in der politischen Öffentlichkeit auftreten.

Auch in Ungarn! Die ungarische Regierung hat die Besätze aller behördlichen Angestellten um drei Pro-

zent gekürzt. - Bei uns aber liegen die Hitlerleute der Bevölkerung vor, nur in Deutschland gäbe es Lohnfützungen.

Reichspräsidentenwahl  
Zweiter Wahlgang.

Paul von Hindenburg Reichspräsident, Generalfeldmarschall, Berlin	⊕
Adolf Hitler Regierungsstat im braunschweigischen Staatsbüchsch, München	○
Ernst Thälmann Vizeparteileiter, Hamburg	○

Nur diese amtlichen Stimmentzettel dürfen bei der Wahl verwendet werden.



Abol, tu dich ja beieien vor den eisernen drei Weisen!

# Arbeiternot - Bauerntod Einige wichtige Bemerkungen!

## Geh's dem Arbeiter schlecht - geh's auch dem Bauern schlecht.

Dem Stadtvolk und dem Landvolk geht es gleich schlecht. Da muß doch ein Zusammenhang bestehen und eines wächst auch wirklich aus dem anderen heraus.

Millionen von Menschen auf dem Lande, blind und betäubt von ihrer eigenen Not, haben diesen klaren und natürlichen Zusammenhang bis heute noch nicht begriffen. Der Bauer, der bei den heutigen Weltpreisen das Erzeugnis seiner Arbeit, oft das Ergebnis einer Jahresarbeit, halb umsonst hergeben muß, der aus seinen Verkaufserlösen die Unkosten der Wirtschaft und die notwendigen Anschaffungen nicht mehr bestreiten kann, sieht nur seine eigene Not und die Not seines Verwandten. Das Leben des Arbeiters kennt er nicht. Das Stadtvolk ist ihm fremd und fern. So fällt er leicht auf den Schwindel herein, daß es ihm deshalb schlecht geht, weil es dem Arbeiter in der Stadt zu gut gehe, weil der Arbeiter, die Gewerkschaften, die „Koten“, die „Marxisten“ im heutigen Staat zu viel Einfluß haben. Das Schlagwort „Kampf gegen das System“, das ist daher bei den reaktionären Parteien, bei den Deutschnationalen wie bei den Nationalsozialisten, immer noch die Zauberformel, mit der sie Bauernstimmen fangen. „Kampf gegen das System“, das heißt Kampf aber gegen die freien Volkswirtschaft, gegen das Mitbestimmungsrecht des werktätigen Volkes, gegen den Zustand, daß an Stelle von Fürsten und Zuntren heute — zum mindesten in Preußen — Männer aus dem werktätigen Volk in den staatlichen Machtpositionen sitzen. Die früheren Inhaber dieser Machtpositionen: Fürsten und Fürstentümer, Junker und ehemalige Offiziere, Großgrundbesitzer und Großindustrielle, wissen ganz genau, wieweil sie durch den Zusammenbruch nach dem Weltkrieg verloren haben. Deshalb rufen sie dem Bauern: „Selt uns, die Arbeiter niederzuknüeten, heißt uns, die Arbeiter wieder zu sechtlos zu machen wie in der „guten alten Zeit“, dann wird es auch euch wieder gut gehen.“

Woran liegt es nun, daß die Preise für viele landwirtschaftliche Erzeugnisse so schlecht sind? Die Antwort auf diese Frage ist ungeheuer einfach und klar. Die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind deshalb so schlecht, weil die Arbeiter nicht genügend verdienen, um sich anständig und ausreichend zu ernähren und um den Landwirten die Nahrungsmittel zu anständigen Preisen abzugeben zu können. Die heutige Not der deutschen Landwirtschaft ist zum allergrößten Teil weniger als eine weitergehende Not der ländlichen Bevölkerung, insbesondere der großen Massen der Arbeiter, Angestellten und unteren Beamten. Das Einkommen dieser Verbrauchergruppen in den Städten ist gewaltig heruntergedrückt worden und jede Einkommensstützung mußte in den Familien zu einer Einschränkung der Ausgaben für die Ernährung führen. Eine nach Millionen zählende Arbeitslosigkeit, ist nach Millionen zählender Lohnabbau und Einkommensrückgang der ländlichen Massen, das sind die eigentlichen Wurzeln der schlechten Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Wenn dieser Zusammenhang noch zweifelhaft sein sollte, der braucht nur einmal darüber nachzudenken, welche landwirtschaftlichen Erzeugnisse heute am niedrigsten im Preise sind. Er wird dann finden, daß Brot, Getreide und Kartoffeln trotz hoher Ernten sich verhältnismäßig noch am besten im Preise gehalten haben, weil auch in einer Zeit der Massenverelendung die Ausgaben für Brot und Kartoffeln am wenigsten eingeschränkt werden können. Um so schwerer hat der Einkommensrückgang die hochwertigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse betroffen: Fleisch, Milch, Butter, Eier, Obst und Gemüse, das heißt alles das, was der Arbeiter und seine Familie zwar auch eigenständig essen sollten, woran aber am ersten geknarrt wird, wenn der Familienvater seine Arbeitslosigkeit verliert oder von einem Lohnabbau betroffen wird.

Arbeiternot ist also Bauerntod!  
Je tiefer man den Arbeiter herunterdrückt, je mehr man ihm seinen Lohn beschneidet, je mehr den Massen der Arbeitslosen, der Kranken und der Invaliden auch die Unterernährung geföhren wird, desto tiefer wird die Absatzlage der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnisse, insbesondere für die hochwertigen Verarbeitungserzeugnisse aus Garten und Viehstall.

Millionen von Bauern glauben noch, sie könnten schadlos dabei stehen, wenn infolge einer Verschönerung der politischen Machtverhältnisse den Arbeitern das Geld aus der Tasche gestohlen wird. Millionen von Bauern, Bauernfrauen, Bauernkinder haben bei den Wahlen der letzten Jahre, bei diesem Lohnraub der Großkapitalisten und den Großgrundbesitzern noch selber Hilfe geleistet, indem sie ihre Stimmen Nationalsozialisten, Deutschnationalen oder sonstigen reaktionären Parteien gegeben haben. Tatsächlich haben sie dabei sich selbst das Geld aus der Tasche gestohlen helfen; denn wenn der Arbeiter den Lohn verliert, der trägt mit bei zu dem Zusammenbruch der Samenpreise, der Rindviehpreise, der Milchpreise, der Obst- und Gemüsepreise, der Fleischpreise, der Arbeiter seinen gerechten Arbeitsverdienst aus der Tasche.

Hier liegt nun aber auch die Kernfrage der Politik. Der Lohn des Arbeiters, von dem der Stand der Massenernährung und damit das Einkommen des Landwirtes abhängt, fällt ja bekanntlich nicht vom Himmel herunter. Das ist ja gerade die Grunderkenntnis des „verfluchten Marxismus“, daß nicht der einzelne Arbeiter um seinen Lohn kämpfen kann, sondern daß er sich mit seinen Klassenangehörigen gewerkschaftlich und politisch zusammenschließen muß, um sich im Kampf um den Arbeiterlohn zu behaupten. Je besser die Arbeiter gewerkschaftlich organisiert sind, je mehr die Arbeiter, Arbeiterparteien und Arbeiterführer im Staat und in der Gehegung zu sagen haben, desto besser gerüstet ist die Arbeiterklasse, um auch in Krisenzeiten ihren Lohn zu verteidigen.

Nicht „Kampf gegen den Marxismus“ ist daher die richtige Parole für den Bauern, sondern

Stadt und Land Hand in Hand!  
Bauer und Arbeiter als Bundesgenossen gegen Reaktion und Lohnraub!

Dann wird in der Stadt und auf dem Lande die ehrliche Arbeit auch wieder ihren ehrliehen Lohn finden. Der Landwirt tut klug, wenn er schon am Sonntag von den nationalsozialistischen Schwindlern abtritt und Hindenburg wählt!

## Zwei Todesurteile in Moskau.

(Moskau, 6. April. Radiodienst.) Der Oberste sowjetrussische Gerichtshof verurteilte die Attentäter Stern und Wassiljew wegen des Attentats auf den deutschen Botschaftsrat von Twardowski heute morgen zum Tode. Das Urteil ist endgültig!

Deutsche Volkspartei für Hindenburg!  
Die Nationalliberale Korrespondenz veröffentlicht einen Aufruf an die Wähler der Deutschen Volkspartei, der darauf hinweist, daß die Deutsche Volkspartei an der Opposition gegen das Kabinett Brüning teilnehme, daß sie aber ihre ganze Kraft für die Wiederwahl Hindenburgs zum Staatsoberhaupt einsetze.

Aufgeregte Zeiten.  
(Neuport, 6. April. Radiodienst.) Zu schweren Ausschreitungen kam es gestern in St. Johns (Neufundland, britische Kolonie an der Küste Amerikas). Eine tausendköpfige Menschenmenge führte eine Schlichtung durch, daß eine Verordnung nicht gleich empfangen werde, das Parlamentsgebäude. Die Einrichtungsgegenstände wurden zertrümmert und amtliche Schriftstücke auf die Straße geworfen. Der Ministerpräsident entkam mit Hilfe von drei Gehilfen. Im Verlauf des Abends erklärte die Regierung ihren Rücktritt.

Unterdrückung in Paris.  
(Paris, 6. April. Radiodienst.) Die Kriminalpolizei verhaftete den Bankier Max de Fontenay wegen Verarmensmissbrauchs und Unterdrückung in Höhe von 800 000 Franken. Seine Frau wurde gelassen.

Reichsfänger Dr. Brüning geht seinen am Montag begonnenen Redefeldzug am Dienstagabend in Stuttgart in der von 10 000 Menschen bis auf den letzten Platz gefüllten Stadthalle fort.  
In Budapest ist die Gewerkschaft der Seher und Bruder wegen des Verbots des sozialdemokratischen Parteiorgans in einen Zehnjährigen Generalstreik getreten, so daß Mittwoch früh seine Zeitungen erschienen sind.  
In Hannover sprachen in einer Massenversammlung der NSDAP, General Litzmann und der Reichstagsabgeordnete Gausleiter auf. Als der zweite Redner sprach, wurde die Versammlung polizeilich aufgelöst.

War der erste Wahlgang eine glänzend bestandene Probe der politischen Reife unserer Wählermassen, so muß der zweite Wahlgang die ganze Fähigkeit und Macht unseres Willens offenbaren. Unseres Willens: Wieder mit den Nationalsozialisten!

„Hitler wird Reichspräsident“ Diese kühne Prophezeiung der Helfer des Dritten Reiches ist erlöhnt. Der Traum von einer nationalsozialistischen Partei diktatur bleibt wahr. Das muß erreicht werden. Darum müssen wir die Stimmen für Hindenburg noch wecken!

Die Nationalsozialisten sind und bleiben die Nationalsozialisten. Sie kommen nicht zur Macht. Der Traum von einer nationalsozialistischen Partei diktatur bleibt wahr. Das muß erreicht werden. Darum müssen wir die Stimmen für Hindenburg noch wecken!

George Hitlers ist, wie er noch einmal 11,8 Millionen Deutsche für einen hoffnungslosen Kampf an die Urne treiben will. Willst du gehst es ihm, aus den Scharen Dillinger und Gungelbiers noch etwas Jutanz zu erhalten. Das dem ja am liebsten können die politische Niederlage der Nationalsozialisten in dem Ringen um die Präsidentschaft nur durch eines erlösen und befestigen: durch den Vorschlag Hindenburgs und damit durch das Abtreten Hitlers. Das muß so offensichtlich und so einleuchtend sein, daß es auch der größte politische Rindstumpf und der mittlere SA-Mannkopf begreift.

Wir müssen es unermüdlich allen sagen: Es geht nicht nur um die Wahl Hindenburgs, sondern es geht um die Wahl eines Hitlers entscheidende Niederlage.

Wir schreien es denen in die Ohren, die da meinen, Hindenburg werde auch ohne ihre Stimme gewählt! Willst du, aber wenn wir ihre Zustimmung nicht für Hindenburg brauchen, so doch gegen die nationalsozialistischen Diktaturpläne. Der Herrenwille, uns, das deutsche Volk, unter die Kerkertürnen der Nationalsozialisten zwingen zu können, muß am 10. April durch 20 Millionen Protest- und Kampfstimmen für immer gebrochen werden.

Das sagen wir auch den Kommunisten. Was soll nach ihrer zweifelhafte Demonstration die Wahlmann? Wüsterei des kommunistischen Anhangs im Volke? Das

ist am 13. März geschehen. In einem Erfolg Schüllmann im zweiten Wahlgang wird auch der gläubigste Kommunist nicht denken. Wogu also noch einmal die Wahlmann-Stimmen? Sie können nur eines erreichen, was bestimmt kein kommunistischer Arbeiter will: am Abend des 10. April mit der Partei die kommunistischen Stimmen dem Freiwahlern gegen das „System“ der Republik hindurch.

Die Zustimmung für Schüllmann kann also nur die Macht der Niederlage Hitlers abschwächen und verzögern. Dellen darf sich kein deutscher Antifaschist täuschen machen.

So müssen wir denn alle und alle gegen die politischen Landstrecke des Hochkapitalismus mobilisieren. Noch ist das deutsche Arbeitsvolk konfessionell und politisch so zerfallen, daß keiner aus seinen Reihen durch Schüllmann Reichspräsident werden könnte. Bestimmen und geföhrt, unendlich gefährlicher als jeder offene Gegner des proletarischen Sozialismus, sind aber die Mitglieder der kapitalistischen Parteien, die Nationalsozialisten und ihre die Waffe Wille und die Menschenseele verachtenden Führer.

Unerschöpflich an Leistung und Opferwilligkeit sind die ersten April den Männern und den Frauen und der begeisterten Jugend zugemutet, die treppauf und treppab, landauf und landab wirbt und marschiert und demonstriert.

Der Erfolg muß der großartigen Leistung entsprechen. Wählt am 10. April den Sozialismus so nieder, daß er sich nie mehr erheben kann!

## Prosch Hitler - Gruber.

Der Münchener Beileidigungsprosch Hitler den verantwortlichen Schriftleiter der sozialdemokratischen „Münchener Post“ wegen der Beileidigung der totenmännlichen Leiche wurde gekellert vor dem Amtsgericht beendete. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 2000 RM, oder 40 Tagen Gefängnis. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß die Beileidigung sehr schwer sei. Die gesellschaftliche Ehre habe sich als falsch erwiesen. Der Hauptgrund der Veröffentlichung sei zu suchen in der erbitterten Gegnerschaft. Strafmildernd falle ins Gewicht, daß früher und Ungehörige der NSDAP, tatsächlich verschiedene schwere Drohungen ausgesprochen hätten.

## Unsere tägliche Erzählung: Vera zweimal gesehen.

Von  
So Hanns Köster.

(Nachdruck verboten.)

Es ist eine uralte Tatsache, daß jeder Lebende in der Gesellschaft alle Vorzüge weiblicher Anmut vereint sieht. Das wußte auch Theodor. Aber in seiner Beziehung zu der Schauspielerin Vera Valentin, da verhielt sich die Sache doch ganz anders. Hier träumte er nicht alle Spöhnheit antz misßlich in die geliebte Frau hinein, hier war sie wirklich vorhanden. Andere Frauen gehen — bei Vera Valentin war es ein Schreien, andere Frauen sind mehr oder weniger hübsch — die Schönheit der Schauspielerin war von klassischem Ebenmaß, andere Frauen sprechen — die Stimme Veras war kühl, andere Frauen färben sich die Haare — um den Kopf der Schauspielerin flammte durch das Hans Köster, während in der überströmendem Glanz. So erfüllte die Braut Theodors, und er beneidete sich beinahe selbst um die Liebe dieser Frau.

Es ist auch selbstverständlich, daß Theodor in jeder Premiere sah, in der seine Freundin auftrat. Es waren keine glücklichen Stunden. Wenn der häßlichste Applaus des Publikums durch das Haus tönte, und sich die Schaulustler oben auf der Bühne versammelten, dann vernahm sich Theodor im Geiste ebenfalls, denn er bezog fünfzig Prozent der Subsidigung auf sich selbst. Er war davon überzeugt, daß er die Frau miteneidete hatte, mindestens für die Liebe. Die anderen konnten sich die Hände wundschlagen, er aber war der Sieger.

Und heute spielte Vera Valentin eine neue Rolle. Das Stück war zwar irreführend modern und ausgefallen, aber was kümmerte ihn das Stück! Theodor wollte sich wieder einmal in der Bewunderung sonnen, die man seinem erfolgreichen Privatleben sollte.

Der erste Akt war zu Ende; da die Pause nur kurz war, und Vera Valentin sich für den nächsten Akt umkleiden mußte, suchte er die Freundin nicht in ihrer Garderobe auf, sondern blieb auf seinem Parterreplatz versammelt und selbstbewußt sitzen.

Theodor wurde blaß bis in die Seele. So sprach das Publikum von seiner geliebten Freundin? Welche Rolle? Die Leute waren so wahnwitzig. Aber, obwohl ihm das Herz klopfte, mußte er das Gespräch weiter verfolgen.

„Wie sie geht!“, sagte der alte Herr, „hast du schon einen so geliebten Gang gesehen?“  
„Wie wenn sie ein Einzel verurteilt hätte“, behauptete der Gelehrte.

Theodor war einer Ohnmacht nahe. Die Welt lag schwarz vor ihm.  
„Geschminkt ist sie aber schön!“, sagte die elegante Dame. „Und wie unartfürlich das Haar gefärbt ist!“

„Auf Kilometer erkennt man, daß die Natur keine solche Farbe hervorbringen kann“, brummte der Dichter misßlich. „Und während sich die Schatten lösten, hörte er Theodor herbeistimmen, mußte er weiter hören, daß ihr Gesicht unbedeutend, ja, daß ihr jeder Scharm fehlte.“

Und dann wurde es auch äußerlich zu dunkel, wie es in Theodors Herz schon seit einigen Minuten war; denn der zweite Akt begann.

Vera Valentin trat auf, und Theodor erschauerte. Wo hatte er bisher seine Augen gehabt, von denen es jeder weiß, daß sie die frühesten Ausdruck zu gebrauchen — wie Schuppen fiel! Bisher war ihm diese Frau ein Wunder der Schöpfung gewesen. Ein paar Sätze höflich, aber scharf objektiver Kritik hatten sie enthielt. Und nun fand sie armelig und von solcher Dürftigkeit umflossen auf der Bühne.

Das erste, was Theodor bemerkte, war der Gang, den er bisher für königliches Schreiten gehalten hatte. Das war ja geradezu grotesk geblieben. Die Sprache klang nicht mehr, sondern war flüchtig, die Bewegungen waren nicht harmonisch, sondern ungeschicklich. Aufgepaßt war Vera Valentin so aufdringlich, wie der Star eines Varietetheaters, und in ihrem Gesicht sah er nichts Köstliches mehr, sondern nur zurechtgeräumte Verzweiflung, die das Banale des Ausdrucks doch nicht verdrängen konnte. Er hielt es nicht mehr aus. Er küßte aus dem Theater ins Freie. Wozu sich in ein Taxi, und fand sich erst in seinem Schreibtisch wieder, wo er den Abschiedsbrief schrieb, der dem lächerlichen Traum seines Lebens ein Ende machte.

„Liebste Vera“, schrieb er, „wenn Männer lieben, dann werden sie Dichter. Und Dichter werden leider alles, was in den Dammkreis ihrer Augen gerät. Ein Americaner hat seinen Zufall hat mich heute wieder aus einem Dichter zum nüchternen Mitmenschen gemacht, und so bleibe ich nichts übrig, als unsere Liebe, die auf falschen Voraussetzungen aufbaute, war ein rasches und möglichst schmerzloses Ende zu bereiten.“

Dann darf er sich auf den Divan und fand erleichtert, er habe eine fürchterliche Befreiung erlangt. Er war seinen Nachbarn im Theater unendlich dankbar. Und ahnte nicht, daß sie gar nicht von Vera Valentin gesprochen hätten, sondern von einer zweiten, unbedeutenden Darstellerin der Komödie, die kaum zehn Minuten auf der Bühne gestanden, nur für die Tragikomödie seines Lebens ungebührliche Bedeutung erlangt hatte.

## Du mußt es jedem Wähler sagen: „Für Hindenburg - heißt Hitler schlagen!“

Heute

suchen Sie die ersten beiden Anzeigen zu dem großen Pflanz-Preis Ausschreiben des „Volksblattes“!

Wer findet die Fehler?

Vergessen Sie nicht, die richtigen Lösungen aufzuschreiben!

Jadeltädtliche Umichau.

Rüftringen, 6. April.

Neuer Werkemarsh der Eisernen Front.

Am Freitag, dem 8. April, veranstaltete die Eisernen Front einen Umichau durch die Stadthalle, zu dem sie die gesamte republikanische Bevölkerung um ihre Beteiligung ersucht. Die Auffstellung des ganzen Zuges erfolgt in Stadtteil Siebelsburg, Edo-Wiemer-Strasse, Spitze beim „Siebelsburger Heim“.

Montagabend Stadtsitzung.

Am kommenden Montag tritt der Rüstinger Stadtrat zu seiner nächsten öffentlichen Sitzung zusammen. Da der Etat nicht rechtzeitig verabschiedet werden kann, sollen dem Magistrat entsprechende Vollmachten gegeben werden.

Aus dem Rüstinger Amtsgerichtsfoal.

Die Verurteilung des Buchdruckers E.

n. Wie wir bereits gestern kurz berichteten, wurde der Buchdrucker Philipp Otto E. wegen öffentlicher Herabsetzung des Standesbeamten beim Wilhelmshavener Magistrat und gleichzeitiger Geschäftsführer der Luftverkehrsgesellschaft E., der als Nebenkläger auftritt, zu einem Monat Gefängnis verurteilt und dem Befehligen die Befugnis zurkannt, den entscheidenden Teil des Urteils in der „Rüstinger Presse“ und in den hiesigen drei Tagesblättern veröffentlicht zu lassen.

gelegten. Der Vertreter des Nebenklägers verzichtete darauf, eine höhere als die vom Amtsamt bestrafte und vom Gericht auch später erkannte Strafe zu beantragen. Der Geschäftsführer der Luftverkehrsgesellschaft bzw. Vorsitzender des Luftfahrtvereins befruchtete noch, sich irgendeines dienstlichen Vergehens schuldig gemacht und dadurch dem Angeklagten die Gelegenheit zu seinem beleidigenden Artikel gegeben zu haben.

Geldstrafe für Schachergeschäfte.

Während in dem vorausgegangenen Termin nur ein Zeuge auftrat, waren für diesen Fall sieben Zeugen mobil gemacht worden. Der Richter nahm E. wurde im Laufe der Verhöre als ein ganz besonders geöffener Mensch bezeichnet, der Radioapparate sich auf Anbahnung von vertriebenen Geschäftsleuten geben ließ und die Apparate zu versehen. Auch wußte er Räder und Grammophonplatten unter Vorpiegelung falscher Beschaffenheit an sich zu bringen. Weßel ließ er einfach als Protokoll geben, in einem Falle wußte E. einen Gläubiger sogar noch soweit zu bringen, daß er ihm 70 Mark zur Bezahlung eines Wechsels vorstreckte. Der Angeklagte badete aber gar nicht daran, das Geld zu diesem Zwecke zu verwenden. Schließlich befruchtete er dann noch wiederum, daß die Gläubiger sich an den mitgegebenen Waren das Eigentumsrecht vorbehaltten hätten. Der Anklagevertreter beantragte eine Geldstrafe von sechs Wochen. Das Gericht erkannte wegen Unterlassung in fünf Fällen auf eine Geldstrafe von 250 Mark bzw. für je fünf Mark auf einen Tag Gefängnis.

Morgen abend Massenversammlung.

Die Kampfleitung der jadelädtischen Eisernen Front wird an dieser Stelle nochmals zu ihrer öffentlichen Versammlung morgen abend in den „Centralhallen“ auf. Es spricht Genosse Alfred Faust aus Bremen über das Thema: „Schlagt Hitler zum zweiten und dritten Mal!“ Alle Angehörigen der Eisernen Front, an alle Republikaner ergeht der Ruf, morgen abend in den „Centralhallen“ zur Stelle zu sein.

Hühnererei in Ralzen.

Der Verband für Handel, Gewerbe und Industrie weist auf die neue Eierverordnung vom 17. März d. J. hin, wonach für Hühnererei gesetzliche Handelsstellen gebildet werden. Hühnererei ist die Eierproduktion, die Stellung muß über die Kennzeichnung von Hühnerereiern. Ueber diese, auch die Allgemeinheit interessierende wichtige Frage findet am Freitag, dem 8. d. M., nachmittags 3.30 Uhr, in der Industrie- und Handelskammer Oldenburg, Mostelstraße 4, eine Besprechung statt, an der auch die Amtspräsidenten teilnehmen werden. Es hat Interesse, daran teilzunehmen, an dieser wichtigen Besprechung zu beteiligen.

Wahlkundgebung des Zentrums.

Gestern abend veranstaltete die jadelädtische Zentrumspartei eine öffentliche Wahlkundgebung im „Kölpinghaus“. Etwa 200 Besucher

waren erschienen, um die Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Wegmann zum Thema „Hitler oder Hindenburg“ zu hören. In recht temperamentvoller Weise wurde der Redner Herr seiner Aufgabe. Mit dem Nazis ging er scharf ins Gericht. So konnte er an Hand von Beispielen aus Hitlers Buch „Mein Kampf“, aus Radioberichten und Zeitungsartikeln die ganze erbärmliche Verlogenheit des Nazischwans wies Wegmann mit gebührender Schärfe zurück. Genosse Lehme er die Verlogenheit des Rummels von Harzburg ab und enthielt die Aufschreiblichen und die Inflationspläne der Nazi-Partei. Zum Schluß rief er die beherrschende Kraft der Redner mit dem Berliner Nazi-Genossenschaftler Goebels, die Demagogie dieser „Kampfpropheten“ geißelte er treffend. Zur Ausdrucksweise machte sich niemand, so daß die Kundgebung, die unter der Leitung des Zentrumsführers Reichste hand, gegen 11.15 Uhr ohne Zwischenfall beendet wurde.

Neue Kinder-Zimmeranstaltung.

Zunehmen der Kinderfreundeorganisationen und der Arbeiter-Volkskraft findet am 17. April der nächste Filmnachmittag für Kinder statt. Gezeigt werden die Filme: „Der kleine Müd“ und „Kinderzirkus“. Karten sind im Vorverkauf zu haben bei den Kinderfreunden, der Arbeiter-Volkskraft, der Volksbuch-

handlung und im Parteibüro, Peterstraße 76 sowie bei den Funktionären der Partei. Es wird empfohlen, die Karten im Vorverkauf zu lösen. Preis wie immer: 20 Pf.

Hohes Alter.

Frau Witwe Greife von Reeken, wohnhaft bei Iben, Mühlendammstraße 10, wird am Montag, dem 11. April, 94 Jahre alt. Das in Dornum (Hirtsland) geborene „Geburtsstagskind“ ist noch rüstig.

Vortrag vor den Kleingärtnern.

Der Kleingärtnerverein Rüstingen e. V. hatte im Gemeindefaßhaus seine Mitglieder zu einem Vortrag über Fragen im Kleingarten eingeladen. Der Vortrag wurde von dem hiesigen Gärtnerevangelisten, der sich dem Verein als Referent zur Verfügung gestellt hatte, verhandelt, es den Kleingärtnern in seinem zweistündigen Vortrag in leicht verständlichen Erklärungen über folgendes zu unterrichten: Richtige Bodenbearbeitung und Düngung mit Stall- und Kompostdünger, Vermeidung von Kalk, über Gemüsepflanzen, Anfruchtungen und Behandlung von Beerensträuchern und Obstbäumen, Blumengärten, Gartenschädel und ihre Verfüllung usw. Der lehrreiche Vortrag wurde von den Kleingärtnern mit großem Interesse verfolgt. An der darauf folgenden Aussprache wurde von Herrn Stein noch auf verschiedene Fragen Auskunft gegeben, die von den Kleingärtnern auf ihre Rufen kamen und um dieses ihr Wissen bereichern konnten. Zum Schluß wies der Vorsitzende darauf hin, daß in der Verteilungsstelle am Neuenroder Weg mehrere Sorten freisetzende Pfanzensetzlinge erste Wahl von der Gartenbaubehörde (Friedenstraße Oldenburg) eingeführt werden. Fortsetzung: Gärtnern, Gläubiger Erträge und Weizener Mitterfrüchte. Ebenfalls Erdbeersträucher, Kaff und Kumpfinger liegen zum Abholen bereit. Es wurde von den Kleingärtnern sehr begrüßt, daß der Vorstand eine Obstbaumprize beschafft hat, um zur Bekämpfung der Obstschädlinge ein wirksames Mittel zu haben. Der Vorsitzende ermahnte die Kleingärtner sehr viel hieron Gebrauch zu machen und Bestellungen an die zuständigen Bezirksleiter abzugeben. Wie bekannt, soll in diesem Sommer eine Autofahrt zwecks Besichtigung der Gärtnereinrichtungen nach Wissemoor unternommen werden; Anmeldungen können schon jetzt bei den Bezirksleitern erfolgen.

Bezirks-Lambourloors, Gruppe Rüstingen.

Die Wafahrt der Spielleute zur Kundgebung der Eisernen Front am Sonntag in Ralzen findet am 6. April abends statt. Das Auto steht bei den „Centralhallen“. Spielleute, die noch ihre Instrumente von „Lombelber Hof“ holen müssen, marschieren von dort um 5.30 Uhr ab. Der Anzug ist: Zivil mit Schillertragen. Die Martienfeier Spielleute sind um 6.10 Uhr fahrbereit.

Vom Hafen.

Ausgelassen sind gestern nachmittags Motorschiff „Maukhus“ mit Leihbauholz, nach Wangerooge und Motorschiff „Arndine“ nach Hamburg. Dampfschiff „Wellum“ ist heute vormittag zur Abfuhr der Mannschaften der Feuerkraft „Wankende“ und „Minierenland“ in See gegangen. Motorschiff „Berle“ ist heute vormittag leer nach Spiekeroo ausgelassen.

1000 RM. sind zu verteilen!

5 7Uhr abends Februar Roman von Paul Glemos

ihren Vernehmung nicht sprechen und hat ein paar harmlose Unwahrheiten gesagt. „Sich bin ein Ochse“, sagte Jenbeil. „Bitte, sagen Sie das Fräulein Behrens selbst“, erklärte Doktor Carlsen. „Die Damen werden sofort hereinkommen.“

Drei Paare „kriegen sich“.

Die Damen, die ankamen, waren Hebe Lamont, Viola Anderlen und Villy Behrens. Der Wirtin des Theresienbaues hatte sie alle zusammen hereingelassen. Für die beiden Schauspielerinnen war Hebe eine Unbekannte, sie erkannten sie nicht als die Schwester des Regierungsrats. Diese aber erkannte die beiden Schauspielerinnen und verließ sich ablenkend gegen sie.

Keine der Damen konnte natürlich wissen, daß der Verbrecher bereits gefasst und verhaftet war. Sie waren mehr als verlegen, als sie die fünf Herren friedlich und einträchtig zusammenhingen sahen. Viola Anderlen fürchtete den Gärtnerdamm Lamonts, Villy Behrens den Gärtnerdamm Jenbeils, und Hebe Lamonts hatte ihren Groll gegen die beiden Kriminalisten noch nicht niedergegessen. So erlärte sie die allgemeine Begrüßung in Steifheit und Verlegenheit. Ueber Doktor Carlsen brachte die Unterhaltung mit einer geistreichen Wendung ins Ungewöhnliche.

Herr Rechtsanwalt Jenbeil war eben im Begriff, zu konstatieren, daß er ein Ochse sei. Daß sie ihn in seinen Feststellungen fortjagte, sagte er gurgelnd.

Ein bitterer Blick Jenbeils hatte die kleine Sentimentale rasch wieder ausgeschüttet. „Nach dem der Verbrecher festgenommen ist, können wir diese Zusammenkunft als den Friedensschluß von Neu-Doornum bezeichnen“, erklärte Hammer.

Drei Frauenstimmen fragten erregt: „Wer ist festgenommen?“ „Dagmann“, lautete die Antwort. „Es wird vielleicht richtig sein, wenn ich die ganze Angelegenheit chronologisch darstelle“, erklärte der Richter.

Am fünften Februar, abends gegen sieben Uhr, ist Fräulein Viola Anderlen von einem

Herrn in ihrer Zelle besucht worden, den sie für den Herrn Regierungsrat Lamont hielt. Villy wußte, daß Fräulein Viola Anderlen nicht wußte, daß dieser Herr nicht Herr Regierungsrat Lamont, sondern Dagmann war. . .

Villy Behrens und Hebe Lamont richteten die Augen erlauth und fragten auf Viola Anderlen. Viola Anderlen sah erlauth und fragend zu Lamont und zu Doktor Carlsen. Sie taktete nach ihrer Stirn, als wollte sie sich vergewissern, ob sie nicht träumte.

„Jawohl, Fräulein Anderlen, Sie haben Dagmann und Herrn Lamont verwechselt. Sie glauben, von dem Herrn Lamont angegriffen zu sein. In Wirklichkeit war Dagmann der Angreifer.“

Viola Anderlen atmete schwer. Sie fesselte an den Kartsticker die Frage, die mit mehr Recht Lamont an sie hätte stellen dürfen: „Aber wie war denn eine solche Verwechslung möglich?“

Oh, sie war schon möglich. Es ist durchaus erklärlich, der Ueberrast erfolgte abends am selben Uhr, als es in der Zelle schon dunkel war. Das Fenster der Zelle blickte abendlich noch sehr hoch. Durch allzuviel Mondlicht war die Zelle hell und erhellte; die Gesichtszüge des Angreifers wurden Sie also gar nicht klar gesehen haben. Was nun die Gestalt anlangt, so sind Lamont und Dagmann ungefähr gleichgroß und gleich groß. Ich will Sie nicht beleidigen, Herr Regierungsrat, aber für den ersten Augenblick hat Ihr Gesicht eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Dagmanns. Sie sind beide glattrasiert, haben beide dunkle Haare. Das, worin sich Ihr Gesicht von dem Dagmanns unterscheidet, ist bei Dagmanns scharf, bei Dagmanns abgerundet. Es kommt noch hinzu, daß Dagmann und Sie Landleute sind. Sie kommen beide aus dem Hannoverischen und sprechen das gleiche Idiom. Wer im Dunfel Ihre Stimme hört, mag sie sehr wohl für Dagmanns Stimme halten, und umgekehrt. . .

„Man erregte sich Ihre gefristete Bemerkung“, erklärte Jenbeil. „Sie haben also gestern früh schon Dagmann im Verdacht gehabt.“ „Es kam im vorliegenden Falle noch hinzu, daß die wenigen Worte, die bei dem Ueberfall fielen, sich auf die Unterredung zwischen Lamont und Ihnen, Fräulein Anderlen, bezogen.“

nämlich darauf, daß Sie bei Gefügigkeit Straf- unterbrechung bekommen hätten. Nachdem Sie mich mit Lamont beprochen hatten, glaubten Sie natürlich, daß es Lamont ist, der Sie aus dem laubere Geschäft im Dunfel ins Gefängnis- Straf- unterbrechung gegen Liebe einjagt. Und dann gibt es noch einen Punkt, der die Verwechslung noch erklärlicher macht; aber über diesen wollen wir jetzt nicht sprechen.

„Sprechen Sie über alles“, sah ihn Viola mit tief ausholender Stimme. „Herr Lamont hat ein Recht darauf.“

„Gewiß hat er ein Recht darauf. Ich werde ihm diesen Punkt auch noch darlegen. Aber nicht hier in aller Öffentlichkeit. Sie, Herr Lamont, und Sie, Fräulein Anderlen, können mit mir später noch eine kleine, interessante Unterredung haben.“

„Ich bin ein Ochse“, wiederholte in diesem Augenblick Jenbeil seine vorhin geäußerte Selbstbeleidigung, und sah lächelnd Doktor Carlsen an. „Jetzt erit verhebe ich Ihre gefristige Veremterung.“

„Wo der Kall Anderlen-Lamont wäre immer gefristet. Und nun zum Kall Reele: Was Dagmann am fünften Februar die Zelle unterer Fräulein Anderlen fluchtartig verließ, war ihm nicht eben wohl zumute. Er hatte sich weder gefleidet noch martiert, da er mit einem Wüderling der Gefangenen nicht rednete. Er wußte daher auch nicht, ob er erkannt worden war. Er hätte sich Sie ihn erlauth, so würde er gelegentlich haben. Die schriftliche Anzeige, die Sie gegen Herrn Regierungsrat Lamont erstatteten, Fräulein Anderlen, nahm Dagmann losjagen einen Alp von der Seele. Noch viel mehr: die Anzeige stimmte Dagmann sogar froh. Er sagte ihm, die Angelegenheit Anderlen kann Lamont die Gestaltung fassen. Wenn die Stelle des ersten Direktors frei wird, na, dann befristet sie mich! Ausdrück, daß der zweite Direktor ananciert. Niemand hat daher keine Freude bei der Anzeige gegen Lamont kälter empfinden als Dagmann.“

(Schluß folgt.)



Abenteurer im Hamburger Hafen.

Eine Reportage aus der Wirklichkeit. / Von Karl Ey.

3. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Trösterin Alkohol?

Die Masse der abgerissenen Menschen, die teilnahmslos und finstler brütend an den Wänden der Häuser lehnten, beachteten diesen Vorfall überhaupt nicht. Sie standen in ihren Klumpen reglos in der milden Oktobersonne und mochten nur gemohnheitsmäßig immer wieder denselben Gestir in ihre Taschen, als ob sie eine kleine Münze suchten, die ihnen den Weg eröffnen sollte zur nächsten Kneipe. . . .

Sie warten . . . Auf Arbeit hoffen sie kaum noch; und es fragt sich, ob auch nur der kleinere Teil dieser Heidenrassen einen lohnenden Arbeitstag ankommen oder durchgehellen hätte. Sie warten auf irgend etwas, das da kommen soll, und ihnen die Größten verhasst, mit deren Hilfe sie sich zeitweilig wieder als Mensch nach ihrem Wunsch fühlen können.

Und das Erwartete-Anerkennung tritt ein, während ich von einem Lortweg aus die Straße beobachte. Eine Autotage nähert sich langsam.

In ihr sitzen zwei elegante Frauen. Ihre Gesichter sind mir bekannt. Die eine ist eine große Barde, die andere eine kleine Sperrenfängerin, und beide haben in der Hamburger Kneipe den Ruf der gereiften, aber lebenswürdigen „Goldgräberinnen“.

Das ist die Hafenamerikadicht, das unheimbare Band aller, die unter dem Sämmern der Weisen, dem Tröhnen der Sirenen, dem Jöheln der Seeleute aller Nationen aufgewachsen sind. Die einen gehen rechts, die anderen links, und keiner macht deshalb dem anderen große Darmwürfe.

Das Herz der Menschen am Hafen geht unberechenbare Wege, aber es ist niemals kleinlich. Der Windhauch der See legt nach im tiefsten Schmutz für eine innere Keimbildung. Und nirgends schlägt das Herz schneller in großmütigem Mitleid für den Nachbarn. Ich weiß von einem Fall, wo drei Straßenmädchen ihre paar Mark zusammenlegten, um eine Bahnhalterin, die ihre Gülling verloren hatte, davon zu bewahren, was sie selber geworden waren. . . .

„Guten Tag, Herr Ey.“

Wäre in dem Gewühl der Hafenstraße plötzlich ein fröhlicher Niedergang, so könnte ich nicht mehr überallst gehen, als ich jetzt, wo eine leise laute Stimme zu mir sagte:

„Guten Tag, Herr Ey. Ich habe Sie schon in der Kneipe erkannt, aber nichts gesagt.“

Ich sah mir den Sprecher an, und blühte in das freundlich-grüne Gesicht eines mit Sommerprossen überfüllten Jungen. Unter seinem Arm hielt er eine Tasche mit Zeitungen und in seinen grauen Augen funkelte ein blühendes freudigeres Kerzend.

„Hallo, Paulchen“, entgegnete ich, „wir wollen hoffen, daß du weißt, wie man die Klappe hält?“

„Aber klar, Herr Ey, ich werde Sie doch nicht verzeihen. Sie haben mich so Dodes noch, daß Sie hier zu räumeln. Und ordentlich literarisch. Junge, Junge. . .“

Paulchen war Zeitungsjunge für unseren Bezirk in Hamburg. Die flinken Augen des Jungen hatten mich sofort erkannt, aber das war ja auch weiter nicht verwunderlich, denn mein Gesicht hatte sich ja mit der Seemanns-tracht nicht verändert. Später aber sollte ich das noch so unkenntlich werden, daß mich wahr-scheinlich nur ein Fingerring identifiziert haben würde.

„Warum hast du denn erst in der Wirtschaft keinen Mund gelobt, Paulchen?“

„Mir kam das da wie die Luft vor. Der Kellner guckte Sie so spitzbissig an.“

„Kennst du die Kneipe?“

„Ich kenne da ja Zeitungen. Und gestern habe ich für den Wirt auch eine Beförderung gemacht.“

„Wo kann man hier etwas essen, Paulchen?“

„Eben um die Ecke hat Hong Ling seine Bude, da gibt es ganz famolen Chop Suey für fünfzig Pfennige die Portion. Wollen Sie einen spendieren?“

Während Paulchen mich nach dem Chinesen-lotat führte, sprach er von seiner „Beförderung“. Es handelte sich um weiter nichts als eine Zeitung einer Dame zu übergeben, die an der Ecke des Portierhauses warten würde.

Paulchen hatte aber seine Neugierde nicht be-währen können, und in der Zeitung eines an-gehörigen Blick entdeckte, den er erst einmal in einer Eisbude durchsuchte und dann, da er noch meizere von den gleichen Blättern hatte, verzicht. Einige Zahlen, die am Rande der Zeitungsmaschine mit Bleistift hingeschrieben waren, hatte er nachgehört. Dieses Blatt hatte Paulchen noch bei sich.

„Wie ist denn die Dame aus?“

„Wormsch und äftisch, mit weißen Haaren und einer ganzen Masse Brillanten.“

Im Chinesenkeller . . . Gift im Tee.

Song Kings Speisewirtschaft entpuppte sich als ein Kellerkloak. Ein verdrehtes Fenster zeigte unendlich einige chinesische Wäsen und Götzenbilder. Am Eingang stand ein Schild:

Chinesische Handwäscherei, Kuchenhäutung und Speisewirtschaft für Internationales Gastronomie.

In dem Keller saßen in einer Ecke einige Söhne des himmlischen Reiches, teils in modernster Kleidung, teils in den Mattemänteln ihrer Heimat. Auch etliche dunkelhäutige Seeleute saßen über ihren Klumpen mit Chop Suey (einem Gericht von Reis, gedünstem weißen Fleisch und vielen undefinierbaren Gewürzen).

Wir machten dem mastenhaften Chinesen unsere Bestellung und dann zog Paulchen die Zeitung heraus.

„Hier“, sagte er, „Dietrich Wlahk. Ich habe die Zahlen genau so hingeschrieben, wie sie in der anderen Zeitung standen.“

Der Wlahk gehörte zu einem Bericht über einen Unfall bei der Sprengung eines Fabrikschornsteins in Bahrenfeld und lautete:

„Trotz aller Vorsicht ereigneten sich, wie wir erfahren, bei der Niederlegung des alten Schornsteins der Glasfabrik doch einige Unfälle, die vielleicht ernstere Folgen haben werden. Obwohl der Wlahk abgeputzt und bemacht war, kam außer einem Abstricharbeiter auch ein spielendes Mädchen zu Schaden. Die Verletzungen sind nicht schwer, aber der Abstrich-lerung droht eine Unterfraktur, da man ihr vorzeitig, verkannt zu haben, die Sprengstelle genötigt zu haben.“

Am Rande dieser Notiz hatte Paulchen dieselben Zahlen geschrieben, die auf dem Zeitungs-blatt standen, das er der brillantblühenden Dame überbrachte hatte.

Die Zahlen waren: 3 - 7 - 25 - 31 - 40 - 65.

Sie konnten mit einer Zehnerrechnung zusammenhängen, die der Wirt über der Kellner auf dem Rand der Zeitung gemacht hatten, aber dagegen sprach die Tatsache, daß die Zahlen nicht auf fünf abgerundet waren.

Während wir unseren Chop Suey kosteten, überlegte meine Augen wieder die Notiz. Auf einmal glaubte ich das Geheimnis gelöst zu haben, wenn hier überhaupt ein Geheimnis vorlag. Ich jägte mit dem Bleistift die einzelnen Wörter des Wlahkes aus und schien immer flarer zu sehen.

Ich unterrichtete das dritte Wort, dann das lebende und so weiter, und las nun folgen-des Satz, der alles oder auch nichts be-deuten konnte:

„Vorsicht, wir werden democh Mädchen führen.“

„Paulchen, ich hab's“, rief ich, „dies wird die Nachricht sein, die der Wirt der Dame durch die Zeitung mitteilen wollte.“

Denn über mich kam wieder daran denken, daß wir nicht in einem Egar-Wallah-Komman-leben, sondern im Hamburger Hafen. Ich fragte Paulchen:

„Beschäftigt sollte sich aber der Wirt solche Umstände machen, wenn er dieselbe Nachricht durch einen Brief hätte bezogen können?“

„Denn über mich kam wieder daran denken, daß wir nicht in einem Egar-Wallah-Komman-leben, sondern im Hamburger Hafen. Ich fragte Paulchen:“

„Beschäftigt sollte sich aber der Wirt solche Umstände machen, wenn er dieselbe Nachricht durch einen Brief hätte bezogen können?“

„Denn über mich kam wieder daran denken, daß wir nicht in einem Egar-Wallah-Komman-leben, sondern im Hamburger Hafen. Ich fragte Paulchen:“

„Beschäftigt sollte sich aber der Wirt solche Umstände machen, wenn er dieselbe Nachricht durch einen Brief hätte bezogen können?“

„Denn über mich kam wieder daran denken, daß wir nicht in einem Egar-Wallah-Komman-leben, sondern im Hamburger Hafen. Ich fragte Paulchen:“

„Beschäftigt sollte sich aber der Wirt solche Umstände machen, wenn er dieselbe Nachricht durch einen Brief hätte bezogen können?“

„Denn über mich kam wieder daran denken, daß wir nicht in einem Egar-Wallah-Komman-leben, sondern im Hamburger Hafen. Ich fragte Paulchen:“

„Beschäftigt sollte sich aber der Wirt solche Umstände machen, wenn er dieselbe Nachricht durch einen Brief hätte bezogen können?“

„Denn über mich kam wieder daran denken, daß wir nicht in einem Egar-Wallah-Komman-leben, sondern im Hamburger Hafen. Ich fragte Paulchen:“

„Beschäftigt sollte sich aber der Wirt solche Umstände machen, wenn er dieselbe Nachricht durch einen Brief hätte bezogen können?“

„Denn über mich kam wieder daran denken, daß wir nicht in einem Egar-Wallah-Komman-leben, sondern im Hamburger Hafen. Ich fragte Paulchen:“

In diesen Lokalen kämten schon vom frühen Morgen an die Damentapellen. Neugierige Bürger und Heidenarbeiter, der Auswurf der Welt-stadt und ehrtbare Handwerker, Betrüger und Landleute, Verbrecher und Verfolgte des Lebens, lagen hier an den Tischen, ließen sich für wenige Groschen die wenigen Bier oder die dampfenden Groggläser bringen. An einer Stelle des Lokals befand sich ein Tanzboden, die Beleuch-tung war den großen Tanzböden nachgeahmt. Die Kellner trugen weiße Tüden, Zigaretten- und Schokoladenhändlerinnen in abenteurerlichen Kostümen durchstießen das Lokal. Ja, auch Blumenmädchen wurden hier ihre Ware los.

Als ich eintrat und suchte durch die Tisch-reihen schritt, wühlte mich aus einer Nische schon eine kleine Hand entgegen. „Willst du schon da und hast bereits einige Zeit auf mich gewartet zu haben.“

Sie stand sofort auf und drehte sich in ihrem neuen Mantel herum, ein furchtbares Gar-bodenkleid, dünn wie Papier, aber verschwen-derlich mit Kaninchenpelz verziert. Dabei von einer undefinierbaren Farbe, in welcher Gelb und Rosa sich um den Vortrag kritiken. Es war amellos ein auffälliges Kleidungsstück, das ich Mühe gefühlt hatte, ob es über ihren mageren Körper in den kalten nebligen Hafenmächten wärmen würde, das war noch die Frage.

Sie in diesem Lokal fiel aber weder der farbenfrohe Mantel, noch das ausgezehrte Kin-dergestirn, noch ich selbst in meiner Seemanns-tracht irgendeine auf. Erkantet geschah ich nur der Kellner, als ich meinen Grog bestellte und Mühe mit einer kleinen englischen Stimme fragte, ob sie wohl Bouillon bekommen könnte. Solche Mühe pflegten im „Großen Saal“ die Damen nicht zu äußern, aber der Ober nahm brummend doch die Bestellung an.

„Sag du denn noch gar nichts bestellt ge-habt? Wie lange bist du denn schon hier?“ fragte ich Mühe.

„Seit einer Stunde. Aber bestellt habe ich nichts. Ich habe doch auf Sie gewartet.“

Dann öffnete sie ihre billige Handtasche und legte einen Zehnmarkstücken und einige Mark in Silber und Bronze auf den Tisch.

„Was soll denn das?“

„Das habe ich übrig behalten. Der Mantel kostet 18 Mark. Fein, nicht? Dieses Geld trage ich zurück.“

„Steh den Koffer nur wieder in die Tasche, Mühe“, sagte ich, „denn du darfst jetzt nicht nach deinem Stiefpater gehen. Du wirst mich aber vielleicht auch eine Zeitlang nicht sehen, und deshalb mußt du Geld haben.“

„Halt du Sanger?“

Sie nickte, und ich bestellte zwei Klumpen Grog, denn auch ich spürte Appetit. Während wir aßen, fragte ich:

„Nun, von der Frau Dr. Hahselhorst hast du wohl nichts gehört?“

„Mühe schlug sich bestürzt vor den Mund.“

„Ich, das habe ich ja ganz über dem Mantel vergessen, Ihnen zu sagen. Ob die Frau Hahselhorst heißt oder nicht, weiß ich allerdings nicht, aber eine „Frau Doktor“ gibt es. Die am besten im Bezirk an den Namen zu denken, ist mir allerlei einfallen. Ich hab die henny ge-trossen. Die wäre beinahe als Längerin nach Rio engagiert worden. Alles war schon fix und fertig, da kommt die Doktorin plötzlich mit 10 ner richtigen Trutche vom Lande an, und die soll für henny fahren. Können Sie sich denken, daß die Doktorin gelassen hat, obwohl es nach Brasilien ging? Weinen, weil sie aus Deutschland heraus muß, wo doch nichts mehr zu holen ist. . . . Ich, ich. . .“

Mühe wurde wieder von einem Hustenanfall ge-schüttelt. Ich konnte kaum abwarten, bis sie sich erholt hatte, so gespannt war ich auf die Fortsetzung ihrer Kunde.

„Hier, trink einen Schluck Grog. Nun weiter.“

„Also, das ist die Frau, die sie Doktorin nennen. Sie soll patent aussehen, wie ne Frau von den Bratenessern aus Harrockschude. Schloß-welches Haar und immer und immer über. Sie ist aber keine richtige Frau Doktor, wenigstens“

„Hier, trink einen Schluck Grog. Nun weiter.“

„Also, das ist die Frau, die sie Doktorin nennen. Sie soll patent aussehen, wie ne Frau von den Bratenessern aus Harrockschude. Schloß-welches Haar und immer und immer über. Sie ist aber keine richtige Frau Doktor, wenigstens“

„Hier, trink einen Schluck Grog. Nun weiter.“

„Also, das ist die Frau, die sie Doktorin nennen. Sie soll patent aussehen, wie ne Frau von den Bratenessern aus Harrockschude. Schloß-welches Haar und immer und immer über. Sie ist aber keine richtige Frau Doktor, wenigstens“

„Hier, trink einen Schluck Grog. Nun weiter.“

„Also, das ist die Frau, die sie Doktorin nennen. Sie soll patent aussehen, wie ne Frau von den Bratenessern aus Harrockschude. Schloß-welches Haar und immer und immer über. Sie ist aber keine richtige Frau Doktor, wenigstens“

„Hier, trink einen Schluck Grog. Nun weiter.“

„Also, das ist die Frau, die sie Doktorin nennen. Sie soll patent aussehen, wie ne Frau von den Bratenessern aus Harrockschude. Schloß-welches Haar und immer und immer über. Sie ist aber keine richtige Frau Doktor, wenigstens“

geht sie oft mit einem Brasilianer. Salaandra oder so ähnlich heißt der Kerl. Wenn Sie ihn sehen wollen, müssen Sie mal nach der Kapelle blicken, da sitzt er. . . .“

Ein Blick aus der Hölle . . .

Ich mußte bei diesen Worten vor Ueber-reizung zusammengekauert sein, denn Mühe legte schnell ihre Hand auf meinen Arm und sagte: „Nicht, er guckt grade.“

Trotzdem drehte ich mich um und sah an einem entfernten Tisch den Spaniard sitzen. Kein Zweifel, es war Salaandra, derselbe Mann, der heute Mittag das Kabelligramm erhalten hatte.

Säute ich aber Zweifel gehabt, so wären sie durch den Blick zertrütert worden, den mir Salaandra zumak. Unsere Augen trafen sich und mir war es, als ob ich in eine giftig-schillernde Fluthe sah, die sich plötzlich zu einem loderbenden Höllenfeuer entzündete.

Gier und Blut, Schmutz und Brand brauten in diesem Blick. Was Salaandra in meinen Augen las, weiß ich nicht, wenn er aber eine dunkle Furcht darin zu lesen glaubte, so trat er damit nicht weit vorbei.

Daß ich in jenem Lokal bei dem Wirt mit dem Goldhöring als verdächtig galt, war mir schon heute Mittag durch das Verhalten des Kellners klar geworden und wurde mir jetzt durch die Augen des Spaniards bezeugt, die offener sprachen als alle Fingervorte der Sieben Meere.

Aber warum? Hatte der Verdacht vielleicht mit der nächst-liegen Tätigkeit des Trios, das den Stadtpal- von Harrockschude studierte, zu tun? Oder war ich den Leuten im Zusammenhang mit Fräulein Spleters Vergehenden auf die Kerben gefallen?

Ich war jetzt einen vollen Tag im Hafens-trikt. Wenn Jerngard wirklich in diese Gassen der Vorstadt der Welt verhaftet worden war, so hatte ich - vielleicht - einen Anlaufpunkt, um ihre Hilfe zu bringen, falls sie diese brauchte.

Abenteurer im Hamburger Hafen.

Auf einmal aber ging es mir durch den Sinn: War denn Jerngard wirklich verhaftet worden? Sah sie vielleicht schon wieder warm und behütet im Bett, in der kleinen Villa? Sag sie sich vielleicht nicht gerade jetzt zum Theater an, während ich hier mit dem schwindmütigen Kind im „Großen Saal“ sah und mit einem nächtlichen Elterlichstetüzte?

„Mühe, kannst du telefonieren?“

„Natürlich.“

„Sag mal, ich möchte gerne Fräulein Jern-gard sprechen und ohne eine Miene zu verziehen, wiederhole das Mädchen die Worte.“

„Nun sag, wann kommt sie denn zurück? Schön. Also nur viele beiden Fälle spricht du ins Telefon. Kein Wort mehr. Jetzt geht es nach dem Gasthaus Ploen in der Bergstraße. Kennst du das?“

„Den Namen nach. Drin bin ich noch nicht gewesen. Da verkehren ja nur Bauern und kleine Seuteute.“

„Das schadet nichts, aber dort können wir telefonieren, und dort wird uns niemand ver-muten. Wenn ich fortgegangen bin, mußst du den Salaandra im Auge behalten. Folgt er mir, dann geht du hinter mir her und warnt mich, falls du irgend etwas Verdächtiges siehst. Wenn er hier sitzen bleibt, dann kommst du in fünf Minuten nach. Rapier?“

„Mühe nickte.“

„Ich hab genau aufgepaßt. Wissen Sie, so was macht mir ordentlich Spaß, das ist doch besser, wie mit der.“

(Fortsetzung folgt.)

Demerisches.

Dem Unterzang geweiht.

Aus Hoff an der Hölse wird gemeldet: Am Laufe des Winters sind weitere Teile der Getriebeln im Gebiet Hank, Rewahl und Hoff zum Abitur gebracht worden. Der Augen-blick, wo auch die letzten Reste der Strömung in Hoff in die Tiefe führen werden, dürfte nicht mehr fern sein. Die Kirche wurde vor 700 Jahren erbaut. Im Laufe der Jahr-hunderte trug die See das Gotteshaus vor-gelagerte Land Meter um Meter. Am Jahre 1874 wurde die Kirche hauptsächlich ge-schleift. Vor 30 Jahren führte die der See zugewandene Dämung in die Tiefe. Am 29. März 1928 folgte der Weltstebel.

Kurdorbar Selbstmordverh.

Im Norden Berlins verübte am Don-nerstag der 22 Jahre alte Walter Karwewski einen furchtbaren Selbstmordverh. Er öff-nete sich die Halsschlagader, ließ sich in der

Nähe des geöffneten Fensters über einen Eimer fast ganz ausbluten und stürzte sich dann aus der zweiten Etage auf die Straße hinab. Die Feuerwehr schaffte den Lebensmüden, der durch den Sturz auch noch innere Verletzungen und Knochenbrüche davongetragen hatte, nach dem Krankenhaus. Das Motiv zu dieser schred-lichen Tat ist unbekannt.

Mietstreit!

In Wuppertal beschließen die Mieter in den 4500 Häußlichen Wohnungen vorläufig keine Miete mehr zu zahlen, weil in den neuen Ver-trägen für die Mieter dieser Wohnungen nicht die durch die Notverordnung vorgeschriebene Jinsenkung berücksichtigt wurde. Den „Strei-fenden“ ist zum 1. Mai gefündigt worden.

Denahem-Berichtigung.

Am Montag ließ das Amtgericht Berli-n-Ostertelnde 50 Häuser aus dem Besitz der zu-sammengedruckten Denahem-Gesellschaft ver-keigern. Die Grundstücke wurden der Bekkner Grund-Kredit GmbH, die als einziger Mieter auftrat, für insgesamt 1.045.000 Mark zu-gefallen.

### Nordwestdeutsche Rundschau.

Schorrens. Aus der Gemeinderats-  
sitzung. Unter dem Vorsitz des Gemein-  
devorstehers fand gestern eine Gemeinderats-  
sitzung statt. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung und  
erklärte, daß sie wohl die wichtigste und wich-  
tigste des ganzen Jahres sei, weil es gelte, den  
Voranschlag durchzuführen. Weiter teilte der  
Gemeindevorsteher mit, daß er am Montag eine  
Zusammenkunft der Bürgermeister und Ge-  
meindevorsteher der nachbarn Gemeinden in  
Oldenburg begehrt habe. Die Vertreter  
seien beim Staat vorstellig geworden und hat-  
ten dringend um Hilfe gebeten. Auch sei jetzt  
bestimmt, daß die Gemeinde Schorrens 20 000  
RM, aus dem Notfond und vom Notopfer er-  
halten solle. Dann folgte die Feststellung  
des Voranschlags für 1932/33. Die Be-  
zugsabgaben für die Ausgabe 1932/33, Rahm-  
gehalt 2710 RM, Pflegeheim (siehe)  
Einnahme 10 795 RM, Ausgabe daselbe -  
Wohlfahrtswesen: a) Armenverwaltung:  
Einnahme 71 292 RM, Ausgabe daselbe -  
Hierzuliege die Vinte den Antrag, mit dem Verzei-  
nen einen Vertrag auf Kaufschillingen abzuschlie-  
ßen. Dem wurde zugestimmt und soll G.M.  
Kudwige die Sache regeln. b) Die Fürorge-  
verwaltung geht als Einnahme 15 830 RM,  
Ausgabe daselbe. Volkshilfswesen:  
Einnahme gleich Ausgabe 70 690 RM. Hierzu  
teilte der Vorsitzende mit, daß der beson-  
dere Abbau von nochmals zwei Schulhäusern rüch-  
gig gemacht worden sei. Der Voranschlag der  
Gemeindekasse zeigt in der Einnahme  
133 638 RM, Ausgabe 249 816 RM, bleibt ein  
Defizit von 116 178 RM. Es werden diejei-

ben Steuern gehoben wie im Vorjahre und  
zwar: Wohnungsausungssteuer; Bürgersteuer  
mit 100 Prozent Zuschlag; Zuschlag zur Grund-  
steuer 300 Prozent, zur Gebäudesteuer 100 Pro-  
zent; Gemeindefeuer 300 Prozent; Grunderwer-  
bsteuer 2 Prozent; Wegesteuer 50 Prozent der  
Grund- und Gebäudesteuer und je Fahrzeug  
10 RM.; Hundsteuer für den 1. Hund 10 RM.,  
für den 2. Hund 20 RM., für den 3. Hund  
30 RM.; Biersteuer; Steuer vom bebauten  
Grundbesitz 50 Prozent Zuschlag. Dann folgte  
der Vorsitzende den gesamten Voranschlag zur  
Debatte. Als erster erklärte G.M. Hinrichs  
(NSDAP), daß er dem Voranschlag  
nicht zustimme, weil er gegen jede Notverordnung  
nicht zustimme, weil er gegen jede Notverordnung  
ebenfalls nicht zustimme, weil die Gemeinde  
die versprochenen Gelder aus dem Notfond nicht  
erhalten habe. Auf die Frage des Vorsitzenden,  
ob er dann zustimmen würde, wenn die Ge-  
meinde das Geld bekommen habe, erklärte Hin-  
richs, auch dann nicht zustimmen zu wollen.  
Weiter erklärte der Vorsitzende, daß bei Nicht-  
annahme des Voranschlags die Zwangsver-  
waltung weiterbestehen werde, und wohl nicht  
zum Vorteil für die Gemeinde. G.M. Men-  
te erklärte für die Vinte, daß sie dem Voranschlag,  
so wie er vorliegt, zustimme, um eine geregelte  
Abwicklung der Verwaltung zu gewährleisten,  
hoffe aber, daß die Angelegenheit geregelt  
würde. Die Vinte beantragt namentliche Ab-  
stimmung. Die Rede währte fünf Minuten Pause  
und geht zur Beratung hinaus; drei Mann von  
der NSDAP, bleiben sitzen. Die Rede erklärt  
dann, unter dem Druck der Notverordnung und  
mit der Bedingung, daß die in Aussicht gestell-  
ten 20 000 RM, erst hereinkommen, wolle sie  
unter Vorbehalt dem Voranschlag zustimmen. Die  
Vinte äußerte, daß das vorerhaltene Geld aus  
dem Notfond nicht zum neuen Voranschlag ge-

hört, und sie mache ihre Zustimmung nicht von  
dem Hereinkommen der 20 000 RM, abhängig.  
Die Abstimmung ergab: Vier Stimmen der  
Rechten mit nein, vier mit ja, die sieben Stim-  
men der Linken mit ja. - Unter „Beschie-  
des“ wurde beschlossen, daß der Gemeindevor-  
steher den Telefonanschluß in seiner Wohnung  
behalten soll und die Gemeinde ab 1. April die  
Gebührenbezahlung übernimmt. Weiter wurde  
erklärt, daß die Gemeinde kein weiteres Wac-  
klend für die Erwerblosen pachten und auch  
keinen Dünger und keine Einlaß beschaffen  
sönne. - Ob es den Mitgliedern der Rechten  
wohl zum Bewußtsein gekommen ist, wach trau-  
riges Zeugnis sie sich ausgehört haben mit  
ihrem Drogen und Wenden, bei der Zusam-  
kunft zum Voranschlag? Sie wissen genau,  
welche Nachteile die Gemeinde durch die  
Zwangsverwaltung gehabt hat und daß der Vor-  
anschlag bestimmt nicht besser ausfällt, wenn sie  
ihm nicht zustimmen. Und erst die vier Herren  
von der NSDAP, wie feige und wie lächer-  
lich sind doch ihre Begründungen betreffs der  
Notverordnungen. Sie scheinen nicht zu wis-  
sen, daß Adolf Hitler wenige Tage vor dem  
13. März dem amerikanischen  
Kriegsbericht erklärt hat, er werde keineswegs  
die Notverordnungen der Regierung Brün-  
ning rückgängig machen. Dieselben hätten  
gesagt, die man nicht einfach dadurch ab-  
ändern könne, daß man die Notverordnungen  
aufhebe usw. Bei der Feststellung des Vor-  
anschlags waren die Herren der NSDAP, die  
erfreuten, aber zum Schluß die Verantwortung  
mit zu übernehmen, dazu haben sie keine  
Courage.  
Obenfrohe. Versammlung der Zie-  
genzüchter. Der Ziegenzüchterverein von  
Obenfrohe und Umgegend hielt seine diesjäh-  
rige Generalversammlung bei E. Hafmann ab.

Der 1. Vorsitzende erkattete den Jahresbericht.  
Da der Kassierer Gogelmann seinen Posten  
niedergelegt hatte, führte der 1. Vorsitzende  
auch die Kasse. Der Kassierbericht ergab, daß die  
finanzielle Lage des Vereins gerade keine rosig-  
e ist. Der Vorsitzende gab dann noch den Be-  
richt von der Verbandsauswahlsitzung in Olden-  
burg und von der Unterverbandsitzung bei  
Goswitz Meinen in Barel. U. a. hat die  
Unterverbandsitzung beschlossen, in diesem  
Jahre eine Unterverbandsitzung abzuhal-  
ten, verbunden mit einem Lämmermarkt.  
Dem wurde zugestimmt. Hierauf wurde zur  
Vorstandswahl geschritten. Für den Posten des  
1. Kassierers wurde Herr S. Grube vorgelap-  
tet und bestätigt, somit wurde der alte Vorstand  
wiedergewählt. Zum Aussehen des Materials  
zur Unterverbandsitzung wurde noch eine Kom-  
mission gewählt bestehend aus Aug. Deltjen,  
Hr. Remmers und Joh. Siems. Der Jahres-  
beitrag wurde in der alten Höhe beibehalten.  
Neustadtgebens. Kundgebung zur  
Reichspräsidentenwahl. Am Freitag,  
abends 8.30 Uhr, findet in Neustadtgebens im  
Sokol „zur deutschen Ehre“ eine öffentliche  
Kundgebung statt, in der der Reichstagsabge-  
ordnete H. Zempel, Herr. einen Vortrag  
über das Thema: „Der zweite Schluß! - Schluß  
jeht mit Hitler!“ halten wird. Die Einwohner  
von Neustadtgebens sind zu dieser Veranstaltung  
freundlich eingeladen.

### Gewerkschaftlicher Verammlungskalender.

30. April. Ungewöhnliche Sprechstunde  
morgen abends, 8 Uhr, im Heim. Rinfst für  
den Bewegungsjahr muß mitgebracht werden.  
Freitag nehmen wir am Demonstrations-  
umzug teil.

## Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

### Eiserne Front Ortsausschuß Brake

Mittwoch, den 6. April 1932,  
abends 8 Uhr, im Centralhotel  
Große öffentliche  
Wählerverlammlung  
Referent:  
Landtagsabgeordn. Frerichs, Rüstingen  
spricht zur Reichspräsidentenwahl  
über das Thema:

### Gegen Hitler! Wählt Hindenburg!

Eintritt frei! Freie Aussprache!  
Zahlreichen Besuch erwartet  
Die Ortsleitung.

### Ausstellung der Gesellenstücke.

Am 10. und 11. April findet im Saale der  
„Ratskalle“ in Brake die diesjährige  
Ausstellung der Gesellenstücke  
und Berufsarbeiten statt. Die Öffnungs-  
feier, verbunden mit Freisprechung der Beurlaub-  
ten auf Sonnabend, den 9. April, nachm. 6 Uhr,  
angelegt. Hierzu sind außer den besonders ge-  
ordneten Behörden der Presse und sonstigen Gästen,  
die Eltern der Lehrlinge, sowie alle Handwerks-  
meister und Lehrherren des Lehrplans der Berufs-  
schulen freundlich eingeladen.  
Die Ausstellung ist Sonntag, den 10. April,  
von morgens 9 Uhr bis nachmittags 7 Uhr, für  
jedermann geöffnet. Am Montag, den 11. April,  
von 8 1/2 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags, ist die  
Ausstellung von Schülern unter Führung der  
Lehrer unentgeltlich zu besichtigen.  
Die Ausstellungsgenstände sind spätestens  
am Sonnabend, dem 9. April, nachmittags 2 Uhr,  
im Ausstellungsorte anzufragen. Den auszu-  
wählenden Lehrlingen wird zur Prüfung gemacht, sich  
1/4 Stunde vor der Eröffnung in der „Ratskalle“  
einzufinden.  
Die Ausstellungskommission.  
J. M. Wessels, Vorsitzender

### Billige Rofen!

Am Donnerstag, von 9 bis 12 Uhr,  
auf dem Marktplatz in Oldenb.,  
am Freitag, von 9 bis 12 Uhr, auf  
dem Marktplatz in Brake:  
1a. Buchrofen herliche Forsten,  
à 30 Pf., 10 St. 250 Pf., Kleiter-  
rofen à 50 Pf., 5 St. 200 Pf.,  
Kochst. 1,50, Buntst. 1, 3 St. 1,00  
Kuhse, Rüstingen.

### Geschäftseröffnung Filiale

Am Donnerstag eröffne ich in Nordenham,  
Befriedigung eine  
Filiale  
wofür ich täglich prima Fleisch, gefolde  
Wurst, Würstchen und Metzgerwaren empfehle.  
W. Nohn, Brake, Telefon 409.  
Telefon Nordenham 2255, bet. G. Steinfen.  
Fußgänger!

Eintritt frei! Eintritt frei!  
**Große  
Gratis-Verlosung:**  
10x3 Zentner Union-Briketts  
und  
10x2 Zentner Union-Briketts  
frei ins Haus geliefert!

Am Donnerstag, dem 7. April 1932  
Am Freitag, dem 8. April 1932  
nachmittags 4 Uhr  
ist in Brake  
im groß. Saale des „Central-Hotels“, Mitteldeichstr.  
Ein neues Spiel um Liebe und Magen:  
**Susi und der Hagestolz**  
Personen:  
Die schlaue Susi .....  
Der kluge Professor .....

Hinterher Proben von Susis Kochkunst.  
In jeder Vorführung die große Gratisverlosung.  
Jedermann ist herzlichst eingeladen!  
Kinder unter 16 Jahren haben keinen Zutritt!  
Verein der Brennstoffhändler des Amtes Brake i. O.

**Massen-Demonstration  
gegen den Faschismus  
in Nordenham**  
am Donnerstag, dem 7. April, ab 7 Uhr abends, von der Rheinstraße aus.  
Anschließend (Beginn 8 Uhr):  
**Große  
Öffentliche Kundgebung**  
im „Friedrichs Hof“. Referent: Reichstagsabgeordneter Guntlich.  
Thema: Schlagt Hitler! - Wählt Hindenburg!  
Eintritt frei! Erscheint in Massen! Eintritt frei!

Was für den Landmann die Saat  
ist für den Geschäftsmann  
die Zeitungsanzeige!  
**Volksblatt** Geschäftsstelle  
Nordenham  
Bahnhofstraße 5  
Fernspr. 2259

**Braker Hof** Fürforgestelle im Amtsgebäude,  
Sonntag, den 10. April:  
**Langströmchen**  
Anfang 8 Uhr.  
Eintritt: Damen 50 Pf.,  
Herren 75 Pf., Lang frei.  
Hierzu laßt frdl. ein  
Freu Weder.  
Erfahrenes  
**Alleinmädchen**  
nicht unter 24 Jahren,  
geloht.  
Frau Dr. Schultz,  
Brake, Mitteldeichstr. 4.  
Freitag u. Sonnabend  
von morgens 8 Uhr an  
**Rindfleisch**  
Pfd. 50 u. 60 Pf., sowie  
Schweine-  
und Kalbfleisch  
b. D. Rinne, Nordenham  
Voh. Weiners.  
**Atens.**  
Freitagnachmittag v.  
2 Uhr an frisches  
**Schweinefleisch**  
Bestellungen erbeten.  
J. W. Gensmann.

**Norddeutscher Hof** Telefon  
Sonntag, den 10. April 1932  
**Großer Frühlingball**  
Hierzu laßt freundlichst ein Frau A. Haber.  
NB.: In den vorderen Räumen KONZERT.

1. Sprechstunden der Amtsfürsorgetin in der  
Alters-, Jugend- und Gesundheitsfürsorge  
jeden Freitag, nachmittags von 3 bis 5 Uhr.  
2. Sprechstunden des Fürsorgearztes in der  
Luberlohsloshaus für jeden Freitag, nach-  
mittags von 5 bis 6 Uhr.  
Der Amtsvorstand des Amtsverbandes Brake.

Um allen Irrtümern vorzubeugen,  
geben wir hiermit bekannt, daß wir  
auf alle Sorten  
**Margarine**  
5% Prozent Rabatt  
in Marken verabfolgen.  
**Thams & Garfs**  
Nordenham

**Marktbezieherverein  
Bustadingsen und Stadlands**  
**Gr. Frühlingfest**  
in Nordenham  
auf dem Marktplatz  
am Sonntag, dem 10., und  
Montag, dem 11. April 1932  
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein  
DER VORSTAND.

**Autorui**  
2888  
Friedrich Duden,  
Nordenham.

**Familien-  
Anzeigen**  
wie alle Kleinan-  
zeigen überhaupt  
finden  
weitgehende  
Beachtung  
in  
**Volksblatt**

**Schubücher**  
aller Art  
empfiehlt die  
**Volksbuchhandlung**  
Nordenham, Bahnhofstr. 5

### Feber.

Einfachste Gelder verloren. Ein Arbeiter D., wohnhaft im Hopfengau, ist seit langer Zeit bei einer hiesigen Handelsfirma als Fuhrmann tätig gewesen. Bei seinen Lohnfahrten hatte er auch Geldbeträge einzulassen. Diesmal hatte er das Unglück, am 1. April einen Geldbetrag in Höhe von 70 RM. auf der Straße (Eggenlingen-Langfeld) zu verlieren. Seine Firma glaubte Unterbringung als Fuhrmann geltend zu machen und hat ihn vorläufig entlassen. D. geht als fuhrmännlicher und ehrlicher Mann. Es fällt bei derartigen beobachteten Verhältnissen schwer, die Unschuld zu beweisen, es sei denn, der Finder ist ehrlich.

Wenn gehört das Rad? Bei der Polizei ist ein gut erhaltenes Fahrrad eingeleitet, Marke "Düfano", Nr. 872 418. Eine Verleumdung befindet sich am Rad, während der Sattel abgenommen ist. Scheinbar liegt hier ein Diebstahl vor, wobei es der Dieb nur auf den Sattel abgesehen hatte.

Marktfleisch. Der gefrigiten Vieh- und Schweinemarkt war nur mit Schweinen besetzt. Anfangs hies 250 Rettel zu Wasserfäule. Der Markt war gut besucht, doch war der Absatz im Durchschnitt recht flau. Das größere Angebot drückte die Preise. Es kosteten Rettel: bis zu 5 Rotten alt, 9-11 RM, bis zu 7 Rotten alt, 11-13 RM, bis zu 9 Rotten alt, 13 bis 17 RM. Wasserfäule nach Lebendgewicht 30-35 Pf. pro Pfund. Wasserfäule nach hiesiger Gegend: Rettel: Rühn 23-28, Schweine 30-35, Rühn 25-30 Pf. pro Pfund Lebendgewicht. Ausgewählt bessere Tiere aller Gattungen über Notig. Am Schluß des Marktes blieb ein erheblicher Überstand. Von einem Wagen wurden Gharstollen pro Zentner 5 RM angeboten. Verkaufsstand mit Blumen- und Rosenpflanzen waren gegeben. Nächster Vieh- und Schweinemarkt: Dienstag, den 12. April.

### Aus Ostfildingen.

Kleinrentel. Starke Erfolge einer Verammlung. Hier fand eine Verammlung zur Reichspräsidentenwahl statt, in welcher Landtagsabgeordneter K. a. p. r. über die Bedeutung dieser Wahl referierte. Der Besuch der Verammlung war außerordentlich stark und diese somit ein voller Erfolg, wie auch durch den starken Besuch zum Ausdruck kam. Die Anwesenden werden sich einmütig für Hindenburg empfehlen.

Seefeld. Öffentliche Kundgebung. Im Lokale von Rühls findet am kommenden Freitag ein große Kundgebung zur Reichspräsidentenwahl statt, die um 8 Uhr beginnt. Als Redner ist Ratscher Tschoman gewonnen worden. Hierzu ist die gesamte Einwohnerschaft aus Seefeld und Umgegend eingeladen. Eine starke Beteiligung an dieser Kundgebung wird auch aus Nordenham und Umgegend erwartet, wo man mit voller Mühe eintreffen wird.

Stollham. Donnerstags öffentliche Verammlung. Morgen, Donnerstag, findet abends 8 Uhr im Lokale von Post eine Kundgebung zur Reichspräsidentenwahl statt. Redner ist Lange, Rühlingen. Die gesamte Einwohnerschaft ist hierzu eingeladen.

Langwarden. Landtagsabgeordneter Hagedorn spricht. Der Landtagsabgeordnete Hagedorn, Rühlingen, spricht hier am morgigen Donnerstag im Gasthof Thaden zur Reichspräsidentenwahl. S. gilt als ausgezeichnete Redner und ist ein Besuch der Verammlung dringend zu empfehlen.

Seefeld. Verammlung zur Reichspräsidentenwahl. Hier findet am Freitag eine Verammlung zur Reichspräsidentenwahl im Lokale von Seel statt, die um 8 Uhr beginnt und in welcher Herr Lange, Rühlingen, referieren wird. Die Bedeutung der Reichspräsidentenwahl dürfte der Verammlung einen starken Besuch sichern.

Loßens. Kundgebung zur Reichspräsidentenwahl. Am morgigen Donnerstag findet hier im Lokale von Grüne Stadtzentrumsmitglied R. a. f. t. zur Reichspräsidentenwahl. Ein Besuch der Verammlung, die um 8 Uhr beginnt, kann angelehnt der Bedeutung der Reichspräsidentenwahl nur empfohlen werden.

### Aus Seebingen.

Warheit. Kein Geld aber große Worte für die Armen. Zu einem Standort artet allmählich die Behandlung der Erwerbslosen in den Gemeinden im Amt Seebingen aus. Soweit überhaupt noch geldliche Unterstützung gewährt wird, warten die Empfänger in Warheit schon länger als 4 Tage auf das Geld, weil die Kassierin angeblich wieder einmal völlig leer sind. Die Wohnung des Finanzministers als die Steuerzahler ist offenbar ohne jede Wirkung geblieben. Dafür haben sich die Landwirte in Oldenburg erst wieder gegenseitig Mut eingegeben, und somit bleibt alles beim alten. Den Erwerbslosen ist damit aber auch jede Möglichkeit genommen, auch nur das Geringste gegen bar kaufen zu können. Wer soll ihnen aber noch etwas leihen? So heißt es eben auf alles verzichtet oder die Bahn des Verderbens zu beschreiten. In der letzten Erwerbslosenversammlung, in der auch der Pflegschaftsrat zugegen war, erobert man einmütig den Einspruch gegen die Zustände im Lande. Eine Kommission soll beim Ministerium vorstellig werden, doch kann man sich schon vorher das Schicksal der Räte vorstellen, die froh sein werden, wenn ihnen die Bauern nicht auf die Fude rücken. Allgemeine Empörung rief die Behandlung eines Erwerbslosen hervor, wie sie handlung zusehender war, als er dem Amtshauptmann seine Karte schickte. Die Herrschaften nicht benutzt wird, auf welchem Wasserfall sie liegen, und wie sie gerade durch falsche Behandlung verzweifelter Menschen immerwärtiges Unglück über's Land bringen können? Oder glaubt man, sich durch großes Benehmen gegenüber den Waisehntempfängern in gewissen Kreisen anbahnen zu können?

Warheit. Aus der Partei. In der Mitteverammlung der Sozialdemokratischen Arbeitervereine man sich natürlich zuerst mit den Nachbarorten. War man mit den Erfolgen, wie sie durch die Arbeit fruchtbar erzielt werden konnten, auch allgemein zufrieden, so war man sich

## Weltretorde des Alters.

Ein 160jähriger Mann und eine 29jährige Großmutter.

### Brief aus London.

Methusalem ist tot — er lebe Methusalem! So ungefähr könnte man die neue Entdeckung überschreiben, die der verzeihlichen Menschheit gerade im rechten Augenblick zur Kenntnis gebracht wird.

Vor einigen Tagen starb der bisher einzig beglaubigte und anerkannte „Methusalem“ der 160jährige Lürke Zoro Aga. Er fand einen Tod, den er sich nicht hätte träumen lassen: auf dem Bett eines Krankenburses in London, jener Stadt, in der ihn vor wenigen Wochen ein schwerer Autounfall ereilt hat. Was die Zeit nicht vermocht hatte, brachte ein unglücklicher Zufall zuwege; Zoro Aga starb an den Folgen der erlittenen Verletzungen.

Raum hatte die Nachricht von seinem Tode die Welt durchzittert, als plötzlich eine neue, nicht minder aufsehenerregende Kunde in die Weltöffentlichkeit gelangte. Zoro Aga hat bereits einen Nachfolger gefunden, und zwar einen, der selbst den sogenannten „Weltretor“ das unverschämteste Tüfeln übertrumpft hat. Und diesmal handelt es sich um einen Orientalen. In Beni Saeuf wurde ein uralter Mann entdeckt, der nach beglaubigten Urkunden das hiesige Alter von 160 Jahren erreicht haben soll. Der alte Zoro ist 160 Jahre alt, ist leim herältemten Kollegen an Rüstigkeit keinesfalls nach. Er sieht sich auch heute so frisch und munter wie in seiner Jugendzeit, die ungefähr um anderthalb Jahrhunderte zurückliegt. Natürlich wurde er schon von Zeitungsberichterstattern interviewt und um das Geheimnis seines langen Lebens befragt. Jusuf Semal erklärte lachend, daß er einfach darauf losgelegt habe — das ist kein ganzes Geheimnis. Er habe weder den Heiligenschein noch den Tabak, ja, er habe sich sogar in aller Heiligkeit jenen Getränken, die den Gläubigen nach den Vorschriften des Propheten streng verboten sind. Offenbar hat sich der gute Jussuf in dieser Hinsicht schon zur modernen Auffassung bekehrt. Sein einziger Schmerz ist, daß er vor kurzem einen

Jahn verloren hat — den einzigen und letzten, der ihm von der alten Herrlichkeit noch übrig geblieben war.

Es hätte wirklich mit seltsamen Dingen zugehen müssen, wenn die unternehmungslustigen amerikanischen Großmütter der in ihrem Lande so beliebigen Jagd nach Weltretorden ferngeblieben wären. So haben sie sich eines Tages zumalmengeleitet und beschloßen, eine eigene Konturrenz auszusprechen. Eine Konturrenz der ältesten Großmütter? Nein, betriebe nicht, sondern einen Wettbewerb der jüngsten Großmütter. Schließlich darf man ja auch als Großmutter noch ein Recht auf Eitelkeit haben.

Lange schwante der Kampf um den Titel der jüngsten Großmutter Amerikas. Und eines Tages schien endlich die Richtige gefunden: eine 29jährige Dame aus Georgia wurde zur „Miss Omama“ gekrönt. Aber es geht nun einmal zum Schluß der Weltretorde, daß sie nur in London bestehen, bis sie von einem neuen Konturrenten unterboten werden. Tatsächlich ergriff auch nach einigen Wochen eine Frau Keißl Fournais auf dem Pian und erklärte, sie sei die jüngste Großmutter der Welt. Die Konturrenz war um Astenlänge geschehen, denn Frau Fournais zählt erst 29 Jahre. Zu ihrem großen Leidwesen wurde aber auch sie jetzt entkrönt. In England wurde ein Großmütterorden entbitt, das noch um einen Monat jünger ist als Mrs. Fournais. Sowohl sie als auch ihre Mutter brachten Kinder zur Welt, als sie noch nicht einmal 15 Jahre zählten.

Die amerikanischen Großmütter sind natürlich auf diese Weltbestimmung nicht wenig stolz. Aber wie immer finden sich auch in diesen Fällen Kräfte und Miesmoden, die die Zeitung Großmütter Fournais herabzusetzen trachten. Sie erklären, daß bei den Feuerland-Indianern kein Jahn nach solchen Retord-Großmüttern fröhlich würde, ja, daß die amerikanischen Phänomene dort sogar an einer — Konturrenz der ältesten Großmütter teilnehmen könnten, da jährliche Witter im Feuerland zu den Alltagslichkeiten zählen.

aber auch einig in dem Willen, nun erst recht mit vereinten Kräften die Reaktion aus Haupt zu schlagen. Vom ältesten bis zum jüngsten Genossen stellen sich alle zu jeder Nachbarzeit zur Verfügung, so daß es bei den verhängnisvollen Verhandlungen an Helfern nicht fehlen wird. Die Maßregeln für eine Kommission vorberet werden. Ferner untersucht man sich über die Angelegenheiten der Paritätler Schule, der Heimstättenbildung für Erwerbslose und Parteifragen.

### Aus dem Oldenburger Lande.

Die Bautätigkeit im Kreisamt Oldenburg im Jahre 1931.

Nach der vom Statistischen Landesamt herausgegebenen Uebersicht über die Bautätigkeit im Kreisamt Oldenburg im Jahre 1931, ist in diesem Jahre ein Gesamtumfang an Neubauten von 2162 im Kreisamt Oldenburg (1930: 2553) zu verzeichnen gewesen. Unter Berücksichtigung

den von 20 000 bis 50 000 Einwohnern und 169 auf mehr als 50 000 Einwohnern. — Der Gesamtumfang an Wohnungen von insgesamt 1388 entfiel mit 105 auf Gemeinden bis 2000 Einwohner, 418 auf Gemeinden von 2000 bis 5000 Einwohnern, 364 auf Gemeinden von 5000 bis 10 000 Einwohnern, 45 auf Gemeinden von 10 000 bis 20 000 Einwohnern, 219 auf Gemeinden von 20 000 bis 50 000 Einwohnern und 237 auf Gemeinden mit mehr als 50 000 Einwohnern.

### Mittelpflicht der Arbeitslosen.

Das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung besagt in § 114: „Die Arbeitslosenunterstützung darf für die Tage nicht gewährt werden, für die der Arbeitslose die vorgeschriebenen Verbildungen ohne genügende Entschuldigung unterläßt; eine nachträgliche Entschuldigung ist zulässig.“

§ 173 schreibt vor, daß der Arbeitslosenunterstützung empfanglich, sich regelmäßig bei

**Gewerkschaftsmitglieder**  
veranlassen Ihre Söhne und Töchter, die den Kaufmannsberuf erlernen, zur Mitgliedschaft im  
**Zentralverband der Angestellten**  
Geschäftsstellen: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstr. 70  
Oldenburg, Rosenstr. 53

des Abgangs der Gebäude durch Abbrüche, Brände usw. von insgesamt 386 Gebäuden (307) ist im Kreisamt Oldenburg ein Reingang an Gebäuden von 1776 vorhanden; (1930: 2240). Von diesem Reingang an Gebäuden entfielen auf den Landesteil Oldenburg 1694, der Landesteil Albed 37, den Landesteil Birkenfeld 45; im Landesteil Oldenburg wiederum auf die Stadt Oldenburg 169, das Amt Oldenburg 163, das Amt Westerbekede 161, die Stadt Barel 0, das Amt Barel 82, die Stadt Neer 7, das Amt Neer 28, auf die Stadt Rühlingen 16, das Amt Ostfildingen 46, das Amt Brack 37, das Amt Esfeld 13, die Stadt Delmenhorst 48, das Amt Delmenhorst 89, das Amt Wildeshausen 128, das Amt Wehla 285, das Amt Cloppenburg 284, das Amt Friesenheide 158. Herangezogen ist noch, daß der Anteil an Kleinbauten etwa 50 Prozent der Gesamtfläche beträgt für den Landesdurchschnitt, in der Stadt Oldenburg dagegen etwa 90 Prozent.

Der Wohnungszugang im Jahre 1931 im Kreisamt Oldenburg durch Neubau und Umbau betrug 1679 (1930: 1818). Unter Berücksichtigung des Abgangs an Wohnungen in Höhe von 291, verbleibt ein Reingang von Wohnungen 1388 (im Vorjahre 1563). Ein Reingang an Wohnungen war im Landesteil Oldenburg zu verzeichnen von 1291, im Landesteil Albed 76, im Landesteil Birkenfeld 91, im Landesteil Oldenburg entfielen die Zugänge wieder auf die Stadt Oldenburg mit 237, Amt Oldenburg 100, Amt Westerbekede 90, Stadt Barel 4, Amt Barel 59, Stadt Neer 10, Stadt Rühlingen 16, Stadt Esfeld 13, Stadt Delmenhorst 48, Amt Delmenhorst 71, Amt Wildeshausen 32, Amt Wehla 91, Amt Cloppenburg 77, Amt Friesenheide 83.

Der Zugang an Gebäuden entfiel mit 218 auf Gemeinden bis 2000 Einwohner, mit 923 auf Gemeinden von 2000 bis 5000 Einwohnern, mit 883 auf Gemeinden von 5000 bis 10 000 Einwohnern, mit 19 auf Gemeinden von 10 000 bis 20 000 Einwohnern, 64 auf Gemein-

den für ihn zuständigen Arbeitsamt zu melden hat, um Arbeit zu erlangen. Der gleiche Pflicht unterliegt, wer nur deswegen eine Arbeitslosenunterstützung erhält, weil gegen ihn eine Sperre trifft, oder weil die Wartepflicht noch nicht abgelassen ist.

Es häufen sich die Fälle, in welchen Arbeitslose die Mittelpflicht ohne genügende Entschuldigung veräumen.

Das Arbeitsamt ist gehalten, Meldeverpflichtungen mit Rücksicht auf die Gefahr unrichtiger Arbeitslosenunterstützung gewissenhaft nachzugehen. Es ist auch die Nichterhaltung der vorgeschriebenen Meldepflichten schon als Meldeverpflichtung zu werten.

In Fällen, in welchen der Arbeitslose aus triftigen Gründen der vorgeschriebenen Mittelpflicht nicht genügen kann, hat er dieses vorher, oder, soweit dies nicht möglich ist, sofort nach Wegfall des Verhältnissesgrundes dem Arbeitsamt anzuzeigen, und zwar soll der Arbeitslose in jedem Falle die Gründe für sein Befehlen möglichst nachweisen. Bestimmungen für die Erkrankung, die den Besuch des Arbeitsamtes unmöglich macht, der ärztliche Nachweis zu erbringen. Soweit das Arbeitsamt bei gewissenhafter Prüfung nicht in der Lage ist, die Nichterhaltung der vorgeschriebenen Meldepflichten als genügend entschuldigend anzuerkennen, muß die Unterstützung (sowohl für den Meldezeit als auch für die vorangegangenen freien Arbeitstage entzogen werden.)

Jede Vermeidung von Nachteilen im Unterhaltungsbezuge werden die arbeitslosen Unterhaltungsempfänger auf diese Bestimmung hierdurch ausdrücklich hingewiesen.

\*) In diesem Zusammenhang wird auch besonders darauf hingewiesen, daß die Meldung bei einem anderen als dem für den Arbeitslosen zuständigen Arbeitsamt als Meldeverpflichtung anzusehen ist. Lage unentschuldigter Fernbleibens zählen in der Bezugsbauer wie Unterhaltungsstage und vermindern dadurch den Unterhaltungsanspruch.

### Verbandsrat der Steuerbeamten.

Der Bezirksverband Oldenburg im Bunde Deutscher Reichssteuerbeamten hielt seinen diesjährigen Verbandsrat in Oldenburg. Der Verbandsrat am Seitzengestalt, als für die Erzielung der inneren Verbandsangelegenheiten war die Verammlung der Vertreter der einzelnen Ortsgruppen des Verbandes auf den Vermittlung angelegt worden, während der Nachmittag dem Vorstehen des Bundes Deutscher Reichssteuerbeamten Staatsrat Dr. W. Berlin, für seinen Vortrag „Standesarbeit in Notzeit“ vorbehalten war. In der Vertreterverammlung am Vormittag wurden die Verbandsangelegenheiten erfolgreich erledigt. Am Nachmittag waren als Gäste Präsident Dr. Hillmer, Vizepräsident des Landesverbandes amtes Oldenburg Reichsbevollmächtigter Alberts, Vertreter des Landesverbandes Oldenburg des Deutschen Steuerbeamtenbundes sowie die Vertreter der Bezirksverbände Westfalen und Bremen anwesend. In eingehenden und umfassenden Ausführenden schilderte der Referent, der als einer der besten Beamtenführer allgemein bekannt und geschätzt ist, die Not der Beamtenchaft, die Verbundenheit der Beamtenchaft mit dem Staat, Volksnot der Beamtennot. Der Beamte müßte die allgemeine Not wie alle anderen Stände mittragen. Daher seien die Gehaltsstörungen notwendig gewesen, um es nicht dahin kommen zu lassen, daß das Reich nicht mehr zahlen könnte. Die Gehaltsstörungen ist jetzt jedoch erreicht, bei den unteren Beamtengruppen bereits überschritten. Eine weitere Gehaltsstörung ist nicht mehr tragbar, und soweit ihm aus freier Quelle bekannt, auch nicht beabsichtigt. In eine Besserung der augenblicklichen Lage der Beamtenchaft mit beholdungspolitischen Absichten ist nicht zu denken. Am seine Lage zu erleichtern, müßte aber der Beamte durch seine Mitarbeit an dem Preisensetzungsproblem seinen eigenen Gehalt einen möglichst hohen Realwert zu verschaffen suchen.

Am Schluß an den Vortrag nahm Präsident Hillmer das Wort. Er dankte herzlich für die Einladung des Verbandes, die es ihm ermöglichte, den Beamten auch öffentlich seinen Dank auszusprechen für die in gemeinsamer Arbeitsleistung erwiesene Treue. Die große Notlage weiter Kreise machte die Arbeit der Steuerbeamten besonders schwer und anstrengend. Es sei erforderlich, trotz der schmerzlichen Wirtschaftslage vieler Steuerpflichtiger die nötigen Mittel zur Sicherung des Fortbestandes unseres Vaterlandes anzufordern. Hierfür das nötige Verständnis bei den Beteiligten zu erhalten und, soweit erforderlich, neu zu erwerben, ist ein wichtiger Teil der Arbeit der Beamten. Präsident Hillmer sprach von der Erwartung Ausdruck, daß es bis hierher weiterhin gelangen werde, dieses Ziel durch treue verständnisvolle Zusammenarbeit zu erreichen.

### Nordwestdeutsche Rundschau.

Rundum. Schwere Verkehrsunfall. Gestern abend nach 10 Uhr gerieten am Großenbogen bei der Mude zwei Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammen. Die beiden Kraftfahrer blieben schwer verletzt und blutüberkränkt auf der Straße liegen. Sie mußten dabei am Krankenhaus gebracht werden, während die Gendarmrie die erforderlichen Feststellungen traf.

Accum. Öffentliche Verammlung. Am Freitag findet bei Witte in „Antoniuslust“ um 8 Uhr abends eine öffentliche Verammlung statt, zu welcher alle Einwohner anderer Gemeinden freundlich eingeladen werden. In dieser Verammlung soll ein letzter Appell an die Wählerinnen und Wähler gerichtet werden. Da kein Eintrittsgeld erhoben wird, auch nicht in Form von Untotenbeiträgen, wird zahlreicher Besuch der arbeitenden Bevölkerung erwartet.

Accum. Nazi-Verlegenheit in „Antoniuslust“. Auch Montag abend mußten die aus Accum und Fiedersarben herausgehenden SA, die angesprochenen Massen in der Verammlung ersehen. Der Nazi-Redner, ein von der „perhapteten Republik“ bezeichneter, rechnete in der üblichen Art und Weise mit dem „Marxismus“ ab. Bei Unterbrechungen und Gelächter unserer Genossen entgleichte dieser fette Herr regelmäßig die Worte, die bei gewöhnlichen Deutschen als unanständig gelten. In seinem Sprachgebrauch gab es nicht nur fette Bogen, sondern sogar „seitzwanjige Zeitungsträger“. Nach einigem Sing und Her sich man eine Diskussion zu, in der der Genosse Lange aus Rühlingen die Sophisterei der nationalsozialistischen Politik autwort und unanfängliche Zeichen wühgebender Spitzer ausprangerte. Für die Arbeiterchaft lautet die Parole am 10. April: „Schluß mit Hitler, wählt Hindenburg!“

Marientfel-Abbedesloß. Öffentliche Kundgebung. Am Freitag, abends 6.30 Uhr, findet bei Friedrichs in Marientfel eine öffentliche Kundgebung statt. Der Reichstagsabgeordnete S. Tempel, Veer, spricht über das Thema: „Der zweite Schluß — Schluß mit Hitler.“ Am Schluß dieser Verammlung wird freundlich eingeladen.

Sande. Öffentliche Volkserammlung. Am Samstag hält die Sozialdemokratische Partei, abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Weisser eine öffentliche Volkserammlung ab, in der Hr. Graener, Oldenburg, über das Thema: „Der zweite Schluß — Schluß mit Hitler!“ sprechen wird. Die Verberichter vom Sande ist zu dieser Verammlung freundlich eingeladen. Dem Vortrag folgt eine Aussprache.

Seimbülle. Zirkus unter freiem Himmel. Zirkus Traber, bei vielen noch in guter Erinnerung, hat sich wieder an der Kaiserstraße niedergelassen. Abends 8 Uhr stellen sich die Einwohner hauptsächlich die Jungen, bei dem hochinteressanten Spiel, die verschiedenen Leistungen der kleineren Gruppe zu sehen. Werbedressur, Luftakrobatik, Balance-Akt, Seiltänzer, Burlesken usw. werden vor Augen geführt. Interessant kommen die Künstler auch auf ihre Rechnung.

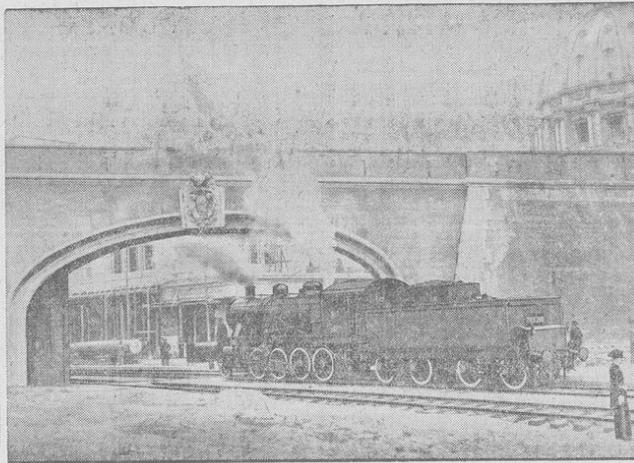
# Bilder vom Tage

Heber dem Vaterhaus tödlich abgestürzt.



Blick auf den Holzschuppen des Huberschen Anwesens in Rosenheim, in den sich das Flugzeug einbohrte. — In Rosenheim (Oberbayern) ereignete sich unter tragischen Begleitumständen ein schweres Flugzeugunglück. Der bekannte Münchener Sportflieger Otto Huber stürzte mit einem Leichtflugzeug seiner Heimat Rosenheim einen Besuch ab und führte, als er eine Ehrenschleife über das väterliche Anwesen ziehen wollte, vor den Augen seiner betagten Eltern ab. Huber und sein Begleiter Ingenieur Max Oswald wurden tödlich verunglückt und waren augenblicklich tot.

Die Eisenbahnstrecke nach der Vatikan-Stadt eingeweiht.



Die erste Lokomotive durchfährt das Tor zur Vatikanstadt. Rechts ist die Kuppel des Petersdomes zu sehen. Jetzt hat auch der Vatikan-Staat seine Eisenbahn erhalten. Die Bauzeit war eine außerordentlich lange, da versucht wurde, die Bahnlinie so zu führen und so einzubauen, daß die historischen und künstlerischen Besonderheiten des Vatikans der Architektur der Vatikan-Stadt möglichst wenig beeinträchtigt wurden.

Der neue spanische Gesandte beim Reichspräsidenten.



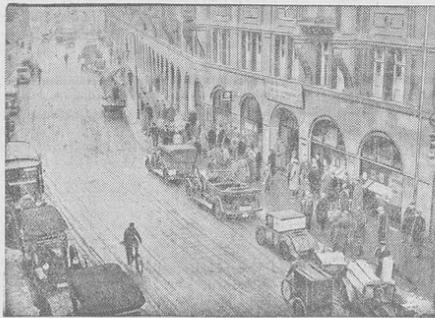
Louis Araquistain y Quevedo, der neue spanische Gesandte in Deutschland, nach dem Verlassen des Reichspräsidenten-Palais, wo er dem Reichspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben überreicht hat.

Rücktritt des jüdisch-russischen Kabinetts.



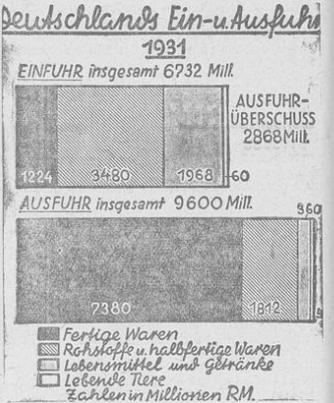
Ministerpräsident General Zimowitsch, der seit dem Staatsstreich des Königs Alexander im Januar 1929 die südslawische Regierung führte, ist mit seinem gesamten Kabinett zurückgetreten. Das bedeutet das Ende der Militärdiktatur in Südslawien.

Die Berliner Zentrale der SA-Abteilungen polizeilich geschlossen.



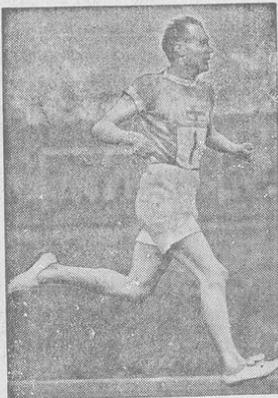
Das Hauptbüro der Nationalsozialisten in Berlin, in dem auch die Geschäftsräume der SA untergebracht sind. — Infolge von Zusammenstößen zwischen Reichsbanner und SA-Leuten hat der Polizeipräsident von Berlin, wie gemeißelt, die sofortige Schließung der SA-Büros in der Hedemannstraße in Berlin angeordnet.

Zu der Frage der Einfuhr-Kontingentierung.



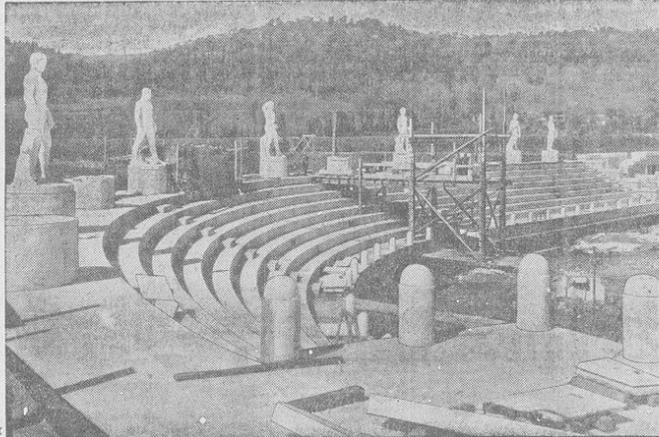
Deutschlands Außenhandel im Jahre 1931. — Durch den in den letzten Monaten dauernd gestiegenen Ausfuhr-Überschuß veranlaßt, hat der Reichsverband der deutschen Industrie die Forderung nach einer strengen Kontingentierung der deutschen Einfuhr erhoben. Unser Schaubild zeigt, wie sich die Einfuhr- und Ausfuhrmengen auf die vier großen Gruppen des Warenverzeichnisess verteilen.

Kurmi nicht mehr Amateur.



Paavo Nurmi, der beste Langstreckenläufer aller Zeiten, Sieger auf drei Olympiaden, wurde von dem Internationalen Leichtathletik-Verband disqualifiziert, da er sich gegen die Amateur-Paragrafen vergangen haben soll. Allerdings bleibt die letzte Entscheidung dem finnischen Sportverband überlassen.

Mussolini baut ein Sport-Forum für Italiens Jugend.



Das „Forum Mussolini“ im Bau. — Am rechten Tiberufer in Rom geht das sogenannte „Forum Mussolini“ seiner Vollendung entgegen, das mit seinen weit ausgedehnten Bauten nach Art des Deutschen Sport-Forums in Berlin ein Institut zur Förderung und Erziehung der italienischen Sportjugend werden soll.



Der Schauspieler Otto Gebühr als Marshall Bismarck.

# Der falsche Weg der KPD.

## Sowjetrußland — kein Vorbild für deutsche Arbeiter

Bessere Zeiten — das ist die Sehnsucht des ganzen arbeitenden Volkes. Arbeit für alle, besserer Lohn, heraus aus der Not! Es soll besser werden, es muß besser werden! Aber wie?

Die Kommunisten preisen uns die Rezepte Lenins und Stalins an. Es gibt manchen Arbeiter, der von Sowjetrußland aus von dem Lande der sozialistischen Verheißung träumt, und der deshalb den kommunistischen Glauben liebt, wenn sie ihm die russischen Verhältnisse und die Lage der russischen Arbeiter als paradiesisch im Vergleich zu den deutschen schildern. Aber es ist alles ganz anders! Wer mit dem Traum von besseren Zeiten nach Sowjetrußland blickt und sich die wirklichen Verhältnisse vor Augen hält, der wird sich gequält und enttäuscht abwenden. Kommunismus wird er bestimmt nicht!

Die Wahrheit über Sowjetrußland — das ist die beste Antwort auf die Befragungserfolge, die die Kommunisten an der Arbeiterschaft vornehmen wollten! Wir zeigen die Wahrheit, wir zeigen sie an der Hand von Zahlen, die von Sowjetbehörden kommen, und von Schilderungen aus der Sowjetpresse. Wir zeigen, wie es dem Arbeiter in Sowjetrußland wirklich geht!

### Hungerlöhne

Stalins Fünfjahresplan sieht dauernde Lohnsteigerungen vor. Am Jahre 1930/31 sind tatsächlich die Löhne erhöht worden, und zwar im Durchschnitt um 7,3 Proz. Auch für 1931/32 ist eine Lohnsteigerung vorgesehen, und zwar etwa im selben Ausmaß, wie in Deutschland die Lohnentwertung vorgenommen worden ist. Diese Lohnsteigerung für 1931/32 ist bereits erfolgt.

Wo geht es den russischen Arbeitern doch besser als den deutschen? Nur lachend, es ist ein Aber dabei!

Während 1930/31 die Löhne im Durchschnitt um 7,3 Proz. stiegen, erhöht sich gleichzeitig die Preise wie folgt: Schuhen um 7,5 Proz., Fisch 8,5 Proz., Salz 17,8 Proz., Pflanzenöl 29 Proz.

Die Preise stiegen also rascher in die Höhe als die Löhne, der Reallohn sank, die Lebenshaltung der russischen Arbeiter verschlechterte sich. Ebenso ist es 1931/32.

Die Lohnsteigerung beträgt fast 20 Proz. — aber gleichzeitig sind die Lebensmittelpreise und die Preise für den dringenden Lebensbedarf um mehr als 50 Proz. gestiegen!

Wie kommt das? Ein Wort erklärt alles: Sowjetrußland hat Inflation. Wie die Inflation wirkt, wollen wir alle: die Preise stiegen viel rascher in die Höhe als die Löhne. Die Lohnempfänger sind immer die Verlierer. Sie zahlen in Gestalt von Inflation die ungetragene und höchste Steuer, die es gibt. Schon im Jahre 1930/31 eilten die Preise den Löhnen voraus. Seitdem ist die Inflation weitergegangen, und 1931/32 ist es noch schlimmer geworden. Der Stalin-Plan führt die russischen Arbeiter nicht zu besseren Zeiten, sondern immer tiefer ins Elend!

Die „Lohnsteigerungen“ sind also Schwindel. Der Reallohn fällt dauernd, er ist seit 1930/31 viel rascher gesunken als der Reallohn in Deutschland.

Was verdient aber nun ein russischer Arbeiter? Nach der letzten „Lohnsteigerung“ 1931/32 verdient er im Durchschnitt im Monat etwa 110 Rubel (ungefähr etwa 80, hochqualifizierte Arbeiter etwa 160 Rubel). Was bedeutet das?

Berechnet man nach dem Zwangskurs des Rubels an, so wären das etwa 240 Mark im Monat. Aber das ist eine Währungsrechnung. Die Kaufkraft des Rubels in Rußland ist so gesunken, daß 110 Rubel etwa 80 bis 40 Mark entsprechen!

Wir kennen das alle aus der Inflation, aus wie alle Wirtschaftskrisen — aber die Millionen, die einen Arbeiterwiderstand darstellen, reichen gerade für ein Brot aus. Auf diesem Wege sind die russischen Arbeiter: sie verdienen im Durchschnitt etwa 110 Rubel im Monat, aber ein Paar Stiefel auf Begehren, also zum billigsten Preis, kostet 60 bis 80 Rubel!

Was kann der russische Arbeiter von diesem Lohn kaufen, wie lebt er damit?

### Schlechte Versorgung — Das Kartensystem

Die Arbeiterschaft gilt als privilegierte Klasse. Trotzdem steht sie im Elend. Alle Tage Schwarzbrod und Fisch — das ist der Grund, den im vergangenen Jahre der ausländische Beobachter von der Ernährung der Arbeiter erriet.

Der Betriebsarbeiter kann jetzt in vielen Betrieben morgens und mittags sehr billiges Essen erhalten, so daß darin ein kleiner Ausgleich für den entsetzlich niedrigen Lohn liegt. Aber das ist unzulänglich, also muß er zutun, und die Familie muß ebenfalls durch Kauf ernährt werden.

Es gibt Lebensmittel in Betriebsläden gegen Karten, aber die wichtigsten Lebensmittel nur in geringen Mengen, so Fleisch, Fisch, Fett, Gemüse. Da gibt es Beschäftigungswichtigkeiten, Transport, Organisations-, Finanzierungsaktivitäten.

Es ist wie in Deutschland im Krieg, vor den Läden stehen stundenlang, tagelang die Schlangen, es heißt anstehen!

Der Unterstand ist nur der, daß der Schwarzhandel in Sowjetrußland fastlogen staatlich organisiert ist. Was man nicht auf Karten er-

hält, gibt es außer im wirtlichen privaten Schwarzhandel in staatlichen Geschäften, und zwar zu Preisen, die dem wahren Wert des Rubels entsprechen, also irrsinnig hoch im Verhältnis zum Arbeiterlohn. Ein Paar Stiefel, das auf Karten 80 Rubel kostet, kostet hier 150 bis 200 Rubel — bei einem Durchschnittsarbeiterlohn von 110 Rubel im Monat!

Das Kartensystem gilt für Brot, Zucker, Tee, Graupen, Margarine, Mehl, Eier, Fisch, Seife, Petroleum. Die Menge ist sehr gering, die Preise sind jetzt schon irrsinnig hoch.

deshalb kam es in Moskau und Leningrad in diesen Tagen zu Hungerrevolten und zur Plünderung von Läden, wobei berittene GPU-Polizei auf die verzweifelten Arbeiterfrauen einhieb.

Milch gibt es nur für Kinder jeden zweiten Tag in ganz geringer Menge.

Die schlimmsten Hungerjahre im Krieg und in der Inflation in Deutschland geben ein Bild von der Lage der Arbeiter in Sowjetrußland von heute. Und noch fünf Jahre lang soll das Kartensystem, das System des Hungers, nach Stalins Willen den russischen Arbeitern erhalten bleiben! Wollte man diese Verhältnisse auf Deutschland übertragen, so würde das einen schauerlichen Rückfall, einen katastrophalen Sturz der Lebenshaltung der deutschen Arbeiter bedeuten, es wäre wie ein Rückfall in die Barbarei!

### Das Wohnungselend

Die Sowjetregierung läßt in Deutschland sehr kostspielige Propagandabilderbücher verbreiten, um zu zeigen, wie sie es herrlich weit gebracht hat. Man sieht gigantische Industriewerke — aber man sieht in diesen teuren und verschwendertisch aufgemachten Büchern nicht, wie die Masse der russischen Arbeiter wohnt.

Der Wohnungsbau wird systematisch vernachlässigt gegenüber dem Bau von industriellen Werken.

Man schafft Großbetriebe, aber die Arbeiter darin müssen leben, wo sie unterkommen. Einzelne Wohnversuche dürfen über das Maßelend nicht hinausgehen.

So steigt in Leningrad die Arbeiterbevölkerung, aber die Arbeiter finden keine Wohnung. Die verfügbaren Wohnräume sind im Verhältnis immer geringer. Etwa ein Fünftel aller Leningrader Arbeiter hat noch nicht eine Wohnstätte von 3 Quadratmeter pro Kopf zur Verfügung.

Auf ganz Rußland gerechnet geht die Wohnfläche pro Kopf der Bevölkerung ständig zurück, der Wohnungsmangel wird immer größer. In der amtlichen Sowjetpresse heißt das: „Das Tempo des Aufstiegs der Wohnungswirtschaft ist hinter dem allgemeinen Tempo des sozialistischen Aufstiegs zurückgeblieben.“

Dabei steigen die Mieten außerordentlich stark!

In der „Bergarbeiterzeitung“ haben Rußlandarbeiter, die hoffnungsvoll nach Rußland gegangen sind, ihre Erfahrungen geschildert. Sie berichten aus dem Grubenbezirk im Ural:

„Das Quartier, ein bewußtes altes Haus, das voller Angezeiger war. Selbst die kommunalistischen Genossen haben schon jeden Mut verloren, es steht bei ihnen bereits fest, daß sie da nicht all werden würden.“

Auch hier die Klage über grenzenlose Enttäuschung, bittere Worte über den „großen Schwindel“, den die kommunalistischen Agitatoren mit Rußland im Ausland treiben.

Am traurigsten sind die Wohnverhältnisse im Donezbecken und im Kusnezbecken. Da hört man, daß die Bergarbeiter in Baracken, Zelten und Erdhöhlen wohnen. Ueber die Verhältnisse im Kusnezbecken liest man in einer Sowjetzeitung:

„Am Abend, besonders aber in der Nacht, ist das Leben eine wahre Hölle. Wir haben eine gemeinsame Baracke. Da steht außer den Betten überhaupt nichts drin. Möbel gibts nicht, weder Tische noch Stühle. Ich muß aber leben. Unmöglich, ich finde keinen Platz. Es gibt nicht einmal Platz genug, um ein Glas Tee legen zu können. Das Biergeißel kommt aber noch, wenn wir uns schlafen legen. An Schlaf nicht zu denken. Ganze Armeen von Wanzen und Schaben. Man kann kein Auge schließen.“

### Das Zucht haus der Arbeit

Niedrige Löhne, unzureichende Versorgung, elende Wohnungsverhältnisse — das hat dazu geführt, daß die Arbeiter sich dorthin drängen, wo es noch am besten war. So wurde die Zahl der Arbeiter in den Grubenbezirken immer geringer. Darüber entrüstete sich die Sowjetpresse:

„Sie fliegen von einer Grube zur andern, in dem Glauben, daß sie dort weniger zu arbeiten brauchen bei höherem Verdienst. Immer sind sie im Fluge, in unaufhörlicher Bewegung von einem Schacht zum andern, immer auf der Jagd nach dem Glück.“

Streben nach menschenwürdiger Wohnung, nach Sattwerden — das nennt die Sowjetpresse „Jagd nach dem Glück“. Es gilt ihr als verwerfliche Handlung, wenn die Arbeiter nach besseren Arbeitsbedingungen und Lebensverhältnissen trachten, wenn sie Gebrauch von ihrer Freizügigkeit machen, um ihre Lebenshaltung zu erhöhen.

Wie erbärmlich ist es, das Trachten der Gequälten nach Verbesserung als „Jagd nach dem Glück“ zu verpöhlen! Das zeigt, daß man in Sowjetrußland den Arbeiter nicht als Menschen achtet, sondern als Arbeitsflaven ansieht.

Aber die „Jagd nach dem Glück“ hat ja nun in Sowjetrußland auch schon ihr Ende gefunden!

### Die Freizügigkeit der Arbeiter ist aufgehoben.

Dem Kommando zur Arbeit muß Folge geleistet werden — bei Strafe des Verlusts jeder Lebensmöglichkeit. Angesichts des Fehlens wirklicher Gewerkschaften, der Unmöglichkeit von Wohnbewegungen, des Fehlens jeglichen Streikrechts, war die Freizügigkeit das einzige Mittel, sich gegen erbärmliche Löhne und miserable Verlogung zu wehren. Das ist nun aus!

Eine Arbeiterschaft, die unter solchen schäblichen Bedingungen lebt, kann natürlich nicht intensiv arbeiten und Qualitätsarbeit leisten. Hier soll ein Antreibesystem schimmlicher Art nachhelfen.

Alles das, was kapitalistische Gewinn gier an Qualereien und Anechtungsmaßnahmen je gegen das Proletariat erfinden hat, was die Arbeiter in Deutschland in jahrzehntelangen Kämpfen unter Führung der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie niederkämpft haben, was dank sozialdemokratischer Vorkritik in Deutschland geschlecht verborgen ist — das hat das Sowjetregime in Rußland gegen die russische Arbeiterschaft im Jahre 1931 neu eingeführt — zur Begünstigung der Kapitalisten der ganzen Welt, die darin eine Rechtfertigung ihrer Methoden erblickt haben!

Das Bild, das sich vor uns entrollt, trägt die Züge des Kapitalismus in seiner wilden Zeit. Es zwingt uns, laut zu erklären: Es ist eine traurige Karikatur des Sozialismus, die uns hier als Vaterland der Arbeit angepriesen wird! Das ist nicht der Freistaat der Arbeit, nicht das Land unserer Sehnsucht, es ist ein Zuchthaus für Arbeiter!

### Darum Vergewaltigung der Demokratie

Natürlich gibt es dumpf in den Arbeitermassen angefaßte dieser Zustände. Aber die Diktatur hat dafür gesorgt, daß keine gefährliche Stimme der Unzufriedenheit laut werde. Wegen Explosionen der Arbeiterschaft, wie sie 1921 in Leningrad, im Kronstädter Aufstand erfolgten, hat sich das Sowjetregime durch den Terror gesichert. Democh kommt es zu Hungerrevolten, wie in Leningrad und Moskau!

Man versteht nun auch, warum die Kommunisten für die Diktatur schwärmen und die Demokratie bekämpfen!

Ohne die Diktatur über das Proletariat würde das Proletariat gegen solche Ausbeutung und Entrechtung auf das schärfste antworten. Die Kommunisten sind gegen die Demokratie, weil sie den Schrei des Hungers, den Schrei nach besseren Zeiten, den Schrei nach Recht und Freiheit unterdrücken wollen.

Aber die russischen Zustände auf Deutschland übertragen wollte, der müßte erst die deutsche Arbeiterschaft einer terroristischen Diktatur unterwerfen, die ihren Freiheits- und Kulturwillen mit Gewalt zerschlagen müßte!

### Rußland — der falsche Weg

Ein kommunistischer Arbeiter, der voll Gläubigkeit nach Rußland ausreißt, um dem kapitalistischen Elend in Deutschland zu entgehen, schiebt bald nach seiner Ausreise:

„Ich werde bald wieder in Berlin eintreffen, da ich nicht gefunden habe, was ich hier in Rußland gesucht habe. Hier ist alles Kasse. Wenn ich es früher gesucht hätte, wäre ich von Berlin nicht abgefahren. Denn hier bin ich sehr enttäuscht worden. Es herrschen hier unhaltbare Zustände, die ich selber nicht glauben habe.“

Die Gruppe von Ruhrbergarbeitern, die die Wahrheit über Sowjetrußland an Ort und Stelle erkannt hat, schloß ihren Bericht in der „Bergarbeiterzeitung“ mit dem Aufschrei:

„Wieder in Deutschland arbeitslos sein als in Rußland arbeiten! Dann hat man noch ein Plus von 100 Prozent!“

Es ist kein Vergleich zwischen Deutschland und Sowjetrußland! Sowjetrußland ist in seiner Entwicklung um mindestens 100 Jahre zurück! Wer Sowjetrußland als Vorbild preist, wer Arbeiterpolitik nach den Grundrissen der kommunistischen Partei empfiehlt,

der verlangt, daß die deutsche Arbeiterschaft 100 Jahre Kampf, 100 Jahre Fortschritt und Aufstieg ausstrecke und sich freiwillig auf das Niveau des Frühkapitalismus zurückbeugt!

Dafür sollten wir Diktatur und Terror anbeten und die Freiheit opfern?

Dafür sollten wir die Spaltung und Schwächung der Arbeiterbewegung und die Förderung des Faschismus gutheißen?

Der ganze Wahnsinn der kommunistischen Bestrebungen wird klar, wenn man nüchtern die Wirklichkeit und die kommunistischen Propagandabilder vergleicht. Der Weg der Kommunisten ist der falsche Weg, ein Weg ins Verderben. So kommen wir nicht zu besseren Zeiten, sondern in eine Hölle des Elends!

Wir wollen weder das Dritte Reich Hitlers, noch das Zuchthaus Stalins, wir wollen Freiheit und Wohlstand in der Demokratie.

# Der richtige Weg führt mit der Sozialdemokratie zu besseren Zeiten!

# Einigkeit und Recht.

Die Sklarets der Monarchie.

Sklarek, Sklarek, Sklarek taut es von morgens bis abends in allen nationalsozialistischen Zeitungen und Versammlungen. Wie immer und überall als Mittel zum Zweck zur Verächtlichmachung des „Systems“. Indem die Hugenberg und Hitler Sklarek sagen, meinen sie die republikanische Partei, glauben sie den Wählern die Gesichtslosigkeit des „Systems“ beweisen zu können.

Wir sind die Lehen, die sich zum Beschützer von skrupellosen Geldverdienern aufzuwerfen wollen und die letzten, die nicht verlangen, daß solche Sumpf- und Korruptionsblüten mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Wenn aber mit dem Wort Sklarek die republikanischen Parteien getroffen werden sollen, so hat dies schon darin einen Schaden, daß beispielsweise der deutschnationale Abgeordnete und Pfarrer Wolff einer der Hauptgegner an Sklareks Tafelrunde gewesen ist und mit ihm finden wir zahlreiche im Prozeß Sklarek genannten Leute, die gesinnungsgemäß Herrn Hugenberg gewiß näher stehen als der Republik.

„Ja — in der Monarchie, da war es anders“, Jawohl! Da wimmelte es nämlich von Sklareks, gegen die die heutigen nur Waisenknaben sind. Sollen wir den Grafen Wirbich erwählen, den Haushofmeister der letzten Kaiserin, der ein riesiges Schwagergeschäft mit kaiserlichen Orden und Kirchen-Neubauten aufgezeigt hatte? Sollen wir an Herrn von Tappesfeld erinnern, der das Monopol für die kolonialen Seereschiffe besaß und 40 Prozent des Reingewinns der Frau des künftigen preussischen Landwirtschaftsministers Robbelski abtrat, an Bismarcks Steuerhinterziehungen und Börsengeschäfte? Sollen wir den jahrelang beheimlichen Leiter des Auswärtigen Amtes, Baron von Hofstein, erwählen, der seine Amtskenntnisse zu riesenhaften Börsenspekulationen ausnützte?

Hofsteins Hauptopfer ging im Jahre 1887 vor sich. Bismarck wollte damals den russischen Kriegstreibern einen Krieg vorziehen. Er unterlag deshalb den zuständigen Banken, russische Wertpapiere zu lombardieren. Die Folge dieser Maßnahme war ein panikartiger Sturz der Russenwerte an allen Börsen. Ungeheure Verluste traten auf, aber das Bankhaus Meyer u. Sohn lag, wie die Börsensprache lautet, richtig und verdiente Millionen. Und warum? Nur weil Baron von Hofstein, der Geheime Rat im Auswärtigen Amt, seinen Geschäftsfreunden den richtigen Tip gegeben hatte.

Wenige Jahre zuvor, während des Krieges 1870/71 hat sich der deutsche Hofadel ebenfalls gefund spekuliert. Das arme Volk durfte unterdessen auf dem Schlachtfeld hüten. Damals haben die hohen Herrschaften und die Kaiserstreuen geradezu ungeheuerliche Geschäfte gemacht. Die Belagerung von Paris wurde von der Börse genau verfolgt. Für die aristokratischen Spekulanten war damals die Parole „Bitte um Jharren“ an ihre Börsenvertrauensleute das Signal, sofort die verarbeiteten Wertpapiere zu kaufen. Millionen wurden auf diesem Wege verdient. Keinem dieser spekulierenden „Patrioten“ wurde auch nur jemals ein Sachverhalt geklärt.

Sollen wir die Bitte fortsetzen, bis zu dem Millionenfandol der Brüder Laufen, der Geldgeber Hitlers aus Bremen? Spekulanten, die Millionen verpackt haben und die das Reich Millionen Mark gekostet haben! Nein, wir machen einen Punkt! Sklarek ist ja — das „System!“ Die anderen Betrüger und Millionenheiber stehen rechts, sind nationalsozialistische Geldgeber und deshalb Beamten der Dritten Reiches!

## Beamtenverbände für Hindenburg.

Zwölf Fachverbände der Deutschen Beamenschaft, die dem Deutschen Beamtenbunde angegeschlossen sind, veröffentlichen einen Aufruf zum zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl. Es heißt in diesem „an die deutsche Beamenschaft“ gerichteten Appell, es gehe in diesem Kampf um Recht und Freiheit, um die Mitbestimmung des deutschen Volkes im Volkstaat, um die demokratische Beteiligung und um den Bestand der Republik. Für die Beamenschaft ist es geradezu eine ihrer Rechte, die sie in zahlreichen Kämpfen erkämpfen mußte. Und den Vorgängen in Braunshweig sollten die Beamten lernen, da man dort den Polizeibeamten das Koalitionsrecht rückstandslos genommen habe. Demokratie und Gewerkschaft seien untrennbare Begriffe. Hindenburg ist nicht Repräsentant einer Partei, sondern Repräsentant des deutschen Volkes. Kandidat aller die Republik und die Demokratie bejahenden Volksteile ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit.

Unterzeichnet ist dieser Aufruf von folgenden Fachverbänden der Beamten: Landesverband deutscher Beamten und Telegraphenbeamten, Verband preussischer Polizeibeamten, Arbeitsgemeinschaft mitteldeutscher Polizeibeamtenverbände,

# „Arbeiter“ Hitler mit einem Einkommen von 450 000 Mark!

Sieh mal an, der Herr „Arbeiter“, der Bekämpfer aller Bongen, der Sünder gegen hohe Einkommen, fude mal — 450 000 RM. Einkommen 1931. Das ist ja genau so viel wie die reichsweite Summe der Einkommen im Jahre an Einkommen bezügl. Uebersteuerungen: Der Herr „Arbeiter“ als Grobherdein.

Des „Neue Reich“, eine beherrschende und sehr wohl informierte Zeitschrift, macht in ihrer Nummer 27 vom 2. April 1932 einige Aufstellungen über die Zusammenhänge von Hitlers Einkommen. „Der Duce (Hitler) selber macht ihnen das jetzt als unbedeutend verächtliche Gewerbe des Geldschaffens vor: ein Soldatenrat könnte es nicht besser. Er bezieht heute von der Partei die monatliche Stargabe von 1100 RM. (wie die Dresdener „Tribüne“ feststellt); dazu kommen 20 Prozent der Gesamteinkommen seiner Bekanntheitsgruppen; macht bei 130 Bunden (1931) fast 200 000 RM. Reichlich sind die Einkunftspreise sehr hoch: bis 5 RM. und mehr. Anzuweisen ist dieser neue deutsche Spitzenmensch im Hundsdreher Regierungsrat gemorden, als solcher wird er von jener Republik, die er stützen will, mit 5238 RM. jährlich entlohnt. Aber mit diesem Einkommen ist Deutschlands

Reiter noch lange nicht zufrieden: er kriegt auch die Hälfte aller Einkünfte des Zentral-Regierungsrats (über in München); macht (1931) 240 000 RM. Summa des Ganzen: 445 000 RM. Reichlich im Jahr. Und da schließt der „Tribüne“ Beobachter“ auf dem Wege der Infinitesimalrechnung, „reife“ Kapitalisten“, und hält Geld für eine orientalische Erdkunde. Für die neue Wahlkampfbewegung braucht der durchgeschaltene Kandidat noch einmal Millionen; er hat für den 13. März ja alles verschuldet und Hülsen und Kicher haben auch keine Kassen. Nebenbei wird es nicht leicht für ihn sein, seinem Tabakshop Röhren nach immer 1800 RM. (11) monatlich zu geben und die übrigen Ministurbongen, wie Geh und Gehalt mit 1300 bis 1500 RM. zu entlohnen.“ Soweit das „Neue Reich“. Teht wundern wie uns nicht mehr, warum Herr Hitler so gut angekleidet ist bei bestimmten Herren der Schwermöblier, wie Tappin und Koberl und bei der internationalen Hofmann bei Herrn von Staub, dem frühhilfsgeordneten von Hitler. Bei den 450 000 RM. Einkommen konstant Wolf schon bei den Oberbongen der höchsten Schulver. Alles in allem: der Führer einer sogenannten Arbeiterpartei.

## Aus aller Welt.

**Familientragdie.**  
In Gesebnitz bei Marzantstädt (Mitschhauptmannschaft Leipzig) ermordete ein 23jähriger Arbeiter seine beiden kleinen Kinder mit einem Revolvermesser, nach der Tat beging der Täter Selbstmord durch Erhängen. Das Verbrechen soll gerüttelte Familienverhältnisse sein.

**Wit der Art . . .**  
In Flinst er wurde eine Baggerfamilie den Schlafraum seiner 47jährigen Gattin, die sich durch den Tod ihres Mannes schwere Verluste erlitten. Nach der Tat ging der Mörder fort; einige Stunden später fand man ihn erhängt an einem Baum auf. Das junge Mädchen liegt im Krankenhaus und konnte über die möglichen Motive des Verbrechens noch nicht vernommen werden.

**Soldateschäfte.**  
Bei der Fete einer silbernen Hochzeit in Berlin geriet die 18jährige Tochter der Feiernden mit ihrem Bräutigam, einem Polizeibeamten, in Streit. Plötzlich ergriff das junge Mädchen die Waffe ihres Verlobten und erschoss sich.

**„Streit.“**  
In Düsseldorf drang ein 68jähriger Arbeiter in die Wohnung eines Ehepaares Saas, mit dem er in Streit lebte, ein und brach die Frau und hierauf ihrem Ehemann mit einem Hammer schwere Wunden bei. Dann ergriff der Täter die Flucht und ließ sich vom D-Zug Köln-Berlin überfahren.

**Wetterkatastrophe.**  
Der räumliche Bezirk Klausenburg wurde von einem schweren Vollenbruch heimgesucht. Der Ort wurde fast gänzlich zerstört. Die Häuser und Gassen wurden über ihre Ufer und überfluteten weite Weide. Neun Dörfer wurden vollständig, vier teilweise unter Wasser gelegt. Zahlreiche Häuser, Ställe und Brücken wurden durch die Fluten zerstört. Die Zahl der Toten steht noch nicht fest; bisher wurden die Leichen von zwei Bauernbürgern geborgen.

# Marianne Wintelstern fährt vor

Wahlfahrt zwischen Abend und Mitternacht.

In Charlottenburg gab es spät abends einen Unfall, wie er in dieser Gegend seit langem nicht zu verzeichnen war. Marianne Wintelstern, die junge Tänzerin, die erst kurz vor dem Unfall hatte, einen Menschen tödlich zu überfahren, mußte im Lokaltermin an der Unfallstelle die Vorgänge des Unfallsablaufes demonstrieren. Die Kunde von dem Lokaltermin verbreitete sich mit Blitzesschnelle in der Umgebung und nach kaum einer Viertelstunde war eine riesige Menschenmenge an der Ecke der Knutstrasse und Kaiser-Friedrich-Strasse versammelt.

**Mariannes Kampfsieger.**  
Als das Auto der Gerichtskommission am Tatort vorfuhr und einige Herren der Staatsanwaltschaft, der Sachverständige Regierungsrat Schumann und mehrere Kriminalbeamte — dem Wagen entzogen, wußten nur wenige Eingeweihte, was in den nächsten Stunden hier vor sich gehen würde. Als dann ein blaues Ford-Cabriolett an der Ecke auftrat und die schöne, blonde Tänzerin in Begleitung des Schauspielers Peter Wolff an Ort und Stelle erschien, erkannten einige fündige Passanten sofort den Zusammenhang. Sie blieben stehen. Neu Angekommene gestellten sich ihnen und nach kurzer Zeit waren die Straßen zu beiden Seiten von einer schwärzen Menschenmenge umgeben. Die Tänzerin, die sonst gern einen großen Publikum auftritt, war diesmal stumm, obwohl sie sich alle Mühe gab, ihre Erregung zu verbergen.

**Augenzeugen widerprechen sich.**  
Marianne Wintelstern wurde angefordert, in das blaue Ford-Cabriolett zu steigen und die Knutstrasse in dem gleichen Tempo wie zur Zeit des Unfalls, hinunterzufahren. Anzuweisen achteten Schuppen sorgsam darauf, daß kein Unbekannter dem Wagen in die Quere kam. An der Stelle, an der der alte Oberingenieur Rudolf niederkam wurde, mußte der Wagen sofort gestoppt werden. Der gleiche Verstoß wurde mit einem zweiten Wagen durchgeführt.

**Der Dieb im Schauenfurter gefaßt.**  
In Indiana Harbour (Sindiana) hatte das ganze vergangene Jahr hindurch ein Herr mit dem urindianisch und amerikanisch klingenden Namen Alfred Linemann die ebenso amerikanisch klingende Wit Ellen Gehring mit betragsmäßigem verführt. Nummer vergrößert, hat keinen Ruf nach einem Sa antwortete sie hierauf mit einem gelassenen Nein. Bis sie plötzlich in der vergangenen Woche ja sagte. Alfred Linemann erschrak so furchtbar, daß er die Gewalt über den Kraftwagen, in dem sie saß, verlor und der Wagen, ebenso wie Ede erkrankten, in das Schauenfurter eines Gefährlichen handte. Alfred Linemann und die künftige Wit Linemann saßen noch auf der obersten Bank des Kraftwagens, als ein Polizeibeamter auf der Jagd nach dem Tatbestand neben dem Auto und im Schauenfurter ergriff. Beschädigt nur nur das Schauenfurter.

**Salaban geisteskrank?**  
Ein Berliner Arzt, der den Münzschaffner Dr. Salaban auf Antrag seines Verteidigers untersuchte, kommt in seinem Gutachten zu dem Ergebnis, daß Dr. Salaban geisteskrank im Sinne des § 51 des Strafgesetzbuches sei. Auf Antrag der Untersuchungsbehörde wird Dr. Salaban nunmehr in der Irrenanstalt Berlin-Mittelau beobachtet werden.

**Verbrechen in Neuport.**  
Die Mordverbrechen haben in Neuport im letzten Jahre um 16 Prozent, die Raubverbrechen um 23 Prozent zugenommen. 489 Mord- und Tötungsfälle wurden insgesamt gezählt, darunter 88 Bandenverbrechen. Der Bericht der Neuporter Polizei hebt die Unwissenheit und Verwegenheit der Verbrecher hervor.

**Der goldene Pippistift.**  
Die amerikanische Regierung beschloß eine 25-prozentige Steuer auf alle Schenkungsgegenstände. Man erwartet davon eine Einnahme von 100 Millionen Dollar pro Jahr. Diese Summe dürfte eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein. Erst vor einiger Zeit wurde auf einem Kongreß der amerikanischen Schenkungsbesitzlichen in Neuport mitgeteilt, daß jede Amerikanerin im Durchschnitt jährlich 600 Dollar für ihr Geschenk anlegt. Ferner wurde bei einem „Römischen Kongreß“ in Chicago erklärt, daß die amerikanischen Frauen innerhalb eines Jahres allein 2875 Tonnen Rouse verschmitten haben.

## Gewerkschaftliches.

**Rajskunde in den Gewerkschaften.** In einem von der „Welt am Montag“ veröffentlichten Geheimdokument der Hitlerpartei befaßt sich die Führung des Braunen Hauses darüber, daß es noch immer nicht gelungen sei, die Stellung des „Marxismus“ in den Betrieben zu brechen. Es wird dabei folgender Befehl gegeben: „An der Bewegung der Gewerkschaften und Betriebe zu rücken. Die Propaganda in den Gewerkschaften muß mit verstärkter Aktivität vorwärts getrieben werden. In jeder Gewerkschaft müssen starke nationalsozialistische Gruppen geschaffen werden, die auf Unterstützung sofort einberufen sein können. Zielsetzung und Führung des Geheimdienstes sollen die Führung der Gewerkschaften zu werden. Die Betriebsverhältnisse sind in jeder Hinsicht auf Genauigkeit zu studieren. Unsere Stellen müssen so stark sein, um alle lebenswichtigen Arbeiten bei kommender Gelegenheit selbst auszuführen. Kampfbündnisse eingehen dürfen sich nicht wiederholen.“ Die Nationalsozialisten wollen die Gewerkschaften durch Heranzögern der Gewerkschaften zu zerschlagen. Der Hinweis auf „Kampfbündnisse“ ist mehr als deutlich. Die Anweisung, „ihm Namen und Wohnung der Gewerkschaftsfunktionäre zu merken“, spricht ebenfalls Bände. Es bedeutet nichts anderes als eine verstärkte Aufforderung zu Gestaltigkeiten und Mordtaten.



Willst den Ton Du gut versteh'n, mußt Du ins „Capitol“ und „Adler“ geh'n.

Zwei Worte nur

# Ben Hur

Der gewaltigste Film aller Zeiten in Tonfassung

Première morgen, Donnerstag im **Capitol**

In der Hauptrolle **Raman Novarro**, der Liebling aller Frauen!

## Sicherste Kapitalanlage

in der heutigen Zeit ist der Erwerb von Stauplätzen sowie von Ein- oder Mehrfamilienhäusern. Solche im Luftkurort Varel haben wir äußerst preiswert abzugeben. Die Häuser eignen sich infolge ihrer Preiswürdigkeit (ab RM. 3000) und der günstigen Zahlungsbedingungen speziell für Pensionäre.

**Hansa-Lloyd-Werke A.G. Werk Varel i. O.**

**Höhere Technische Lehranstalt**  
**VAREL!**  
 Städt. Baugewerkschule  
 Sommer-Semester  
 Beginn: 14. April 1932

## Die besten

Magen-, Darm-, Blutreinigungs- und Abführmittel sind:  
**Wortelboer's Kräuter und Wortelboer's Pillen**  
Zu haben in den Apotheken

Im Auftrag habe ich das in Rüstingen, Wilhelmshavener Str. 67/67a belegene **Geschäfts- und Wohnhaus** mit sofortigem Antritt zu verkaufen.  
 Inhaber: D. Zosia  
 Bismarckstr. 101, Tel. 136

**Billige Rufen!**  
 Aufdrufen, Ia Qual, nur herrliche Farben, 6 Stück 1.00 Mk.  
 Polhanbau u. Kleiderofen, 3 St. 1.00 Mk., Hochkammer, 1.50 Mk.  
 Junges Mädchen, 2jährig, 1.50, 6 Stück 5.00 Mk.  
 Am Sonnabend auf dem Rauter Markt u. i. Stummhalle, Riga's Grenzstraße 32 Walter Kuhse.

Rüstinger Blindenwerkstatt Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

## Auf tausendfachen Wunsch!

Ab heute: **Der große Erfolgsfilm!**  
Conrad Veidt in



Ein Erlebnis für jedermann!  
Regie: Heinz Roop.  
Dazu das große Beiprogramm!  
Ab heute: **Adler**



1-Pfd.-Dose . . . . . 0,85 Mk.  
lose im Anschnitt . . . . . 1,00 Mk.

## Konsumverein Rüstingen

Abgabe nur an Mitglieder

## Tapeten und Farben

kaufen Sie jetzt unter Vorkriegspreisen bei **RIITBERG, Wilhelmshavener Str. 49**

**Blocks für Preis-Skat**  
 zu haben bei **Paul Hug & Co. Peterstraße 76**

## Küsterdienste

als Nebenberuf ausgeschrieben werden. Bewerber können die Dienstanweisungen in der Hofzei Bismarckstraße 257 einsehen und haben Bewerbungen mit Lohnanprüfungen bis zum 20. April beim 1. Herrr einzureichen.

Der Kirchenrat Neunde, Wamberger.

Sieben erschienen:

## Reichs-Herbergs-Verzeichnis 1932.

20 Auflagen.

Mit ca. 27 Karten und vielen Bildern. Aus dem Inhalt: Was wollen die Jugendherbergen? Verhalten in der Natur Das Wohlleben des Wanderns. Fahrpreisermäßigungen Wanderkarten. Entwicklung des deutschen Jugendherbergsdienstes. Sämtliche Jugendherbergen des Deutschen Reiches und des Auslandes.

Preis nur 90 Pfennig.

Vorrätig in der **Volksbuchhandlung** Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Tel. 2158

## Motogemeinschaft der Tadelblöde.

Gedente der Erwerbslosen!  
Gedente der Mittellosen!  
Gedente der Hungerigen!  
Gib für ein warmes Mittagessen

**Dein Kind gesund**  
 an Leib und Seel nur durch **MOLENAAR'S KINDERMEHL.**  
 G.m.b.H. WILHELMSHAVEN

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

## Verchiedenes

Ausführung sämtlicher Tischlerarbeiten Fensterreparaturen u. Friederichstr. 64, 111 r.

## Zwei Punkte



Sind es, die Sie stets beachten müssen: Gute Ware u. gute Zeitungspreise. Für höchste Ware ist die beste Zeitungsreklame wertlos, wie umgekehrt gute Ware ohne Zeitungsreklame nur wertlos Käufer bringt. Bei schlechter, nicht durchgreifender Zeitungsreklame ist für die beste Ware niemals der notwendige Massenablass zu erzielen. Anfertigen Sie deshalb nur im **„Vollblatt“** Rüstingen, Peterstr. 76

## Schulentlassenen-Feier

der Sozialistischen Arbeiterjugend Rüstingen-Wilhelmshaven am 12. April, im „Werftspiehschau“

Spielezene: **Die jungen Arbeiter.**  
Aufmarsch: **Werkruf der Jugend!**  
Film: **Die rote Front sind wir!**  
Es wirkt d. Musikgruppe „Freundschaft“ mit  
Eintritt 80 Pf.  
Erwerbslose 10 Pf., Schulentlassene frei.  
Saalöffnung 7 Uhr.

**Jugend erwache! Es geht um Dich!**

## 5-Familien-Haus

in Rüstingen belegen, mit großem Ob- und Gemütsgarten, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

## Kleines Zinshaus

im Spektrum der Stadt belegen, mit 3 räuml. Wohnungen, Kaufbedingungen sehr günstig.  
Grat. Fleiter.  
Zuh. D. Zosias, Bismarckstr. 101, Tel. 136

## Lose Berndt

Lotterie-Einnahme, Königsr. Zie-Geschäft Hantzer, Rooststr. 94  
Zie-Geschäft Post, Göker, Ecke Peterstraße

## Trauer-Drucksachen liefern Paul Hug & Co.

## Todesanzeige.

Am 4. April starb plötzlich und unerwartet durch Unglücksfall mein lieber Pflegevater, unser Bruder, Schwager und Onkel, der Werftinvalid

## Karl Willmann

im 65. Lebensjahre.  
Um stille Teilnahme bitten  
**Grete Reum** nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 7. April, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofskapelle in Aldenburg aus statt.  
Elwa zuge dachte Kranzspenden nach dorthin erbeien.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband Rüstingen-Wilhelmshaven.

Unsere Mitglieder hiermit die Nachricht, daß unser treuer Kollege, der Invalide

## Karl Willmann

im Alter von 64 Jahren verstorben ist. Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 7. April, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle Aldenburg aus statt.  
Um zahlreiche Beteiligung bitten  
Die Ortsverwaltung.

## NEUES SCHAUSPIELHAUS

8.15 Nur heute und morgen! 8.15 **GASTSPIEL**  
als „Friederix Rex“ in **Die Kallierina des Königs**  
Abonnenten erhalten 15% Ermäßigung.  
7.30 Sonntags, 11. April 7.30

**Die Dubarry**  
Operette in 11 Bildern nach C. Millöcker - Gutschneide können einzeln bestellt werden. - Die 8. Rate muß einzeln bestellt werden! - Der Vorstand.

## Zu verkaufen

Fisch und 4 Stühle, eiche, neu, billig zu verkaufen. G. v. t., Dittlerstr. 6, Block A.

Schulbücher, gut erh. f. 3. B. 4. Volksschullehre (W) haben, billig zu verk. Koonstr. 123, 2. Etg.

## Alte Möbel

3 best. Gesellschafts-tische, 53, oben rechts.

## Zsitz. Opel

4, billig zu verk. Off. u. V. 4695 a. d. Exp. d. Bl.

## Junge Kaninchen

zu verkaufen. Müller, Gerichtstr. 23.

## Motorrad, 7,7 PS

250 cem. billig zu verk. Umgebungstr. 4.

## Al. Zigarrengeheiß

m. Einleitung zu verk. Marktgerichtsstr. 3.

## Schulbücher, O. Neals

II bis III u. Rechen-schieber zu verkaufen. Kurze Str. 18, p. r.

## Reinigt, reell u. billig

Neue Gänsefedern von der Gans gewirkt u. Daunen, doppelt ge-waschen u. gereinigt à 3/10, 2.50 Mk. beste Qualität. 3. Daunen 6.-, 4.50 Mk. 1a. Goldtaunen 9.-, 10.-, 11.-. Gereinigte Federn mit Daunen, gerein. 3.40 u. 4.75 Mk., sehr hart u. weich.

## la Santfortoffeln

Wolfs Grotte, Wismar, feine Ecken über blaue Pulverieren Induktion

## Verloren

Bl. Gürtel f. Kinder-mantel von Schule Mit-gebrachte, Wären u. Schillerstr. berl. Abzug. Schillerstr. 2a, 111 Mk.

## Zu kaufen

Zelt z. kaufen gesucht (3-3 Personen). Off. u. V. 4675 a. d. Exp. d. Bl.

## Dreirad (f. 3. Kind)

zu kaufen gesucht. Zu verkaufen l. d. Exp. d. Bl.

## Gr. u. N. Kleidungs

z. kaufen gesucht. Off. u. A. K. 1 a. d. Exp. d. Bl.

## Wollen Sie

etwas kaufen, dann injizieren Sie im „Vollblatt“. Ein kleines Anserat tut keine Wirkung.

## Zumiet. gesucht

3. G. Ehepaar m. 2 Kind. l. u. f. 10. 15. 4. 1932. Raum Wohnng. Off. u. V. 4676 a. d. Exp. d. Bl.

## Baden zu mieten

(Sehenswürdig). Off. u. V. 4699 a. d. Exp. d. Bl.

## Frd. möbl. Zimmer

zu mieten gef. Preisoff. u. V. 4710 a. d. Exp. d. Bl.

## Zu vermieten

kräumige Wohnung geg. Raum zu tauschen. Werftstr. 73, 2 Exp. r.

## 1-Etagen-Wohnung

geg. Werklo zu tauschen. Zu ertr. l. d. Exp. d. Bl.

## 4r. Wohnung (31 A)

geg. 3r. Wohnung z. tauschen. Kurze Straße 23, 11v.

## 3r. g. etw. Stadtwohnng.

z. tauschen geg. Kaninchen (1 od. 2-jährig-Haus) zu tauschen. Offerten unt. V. 4713 a. d. Exp. d. Bl.

## Woll. sonn. 4r. Wohnng.

1. Reubremen geg. ebenl. z. tauchen l. d. Expens. Off. u. V. 4705 a. d. Exp. d. Bl.